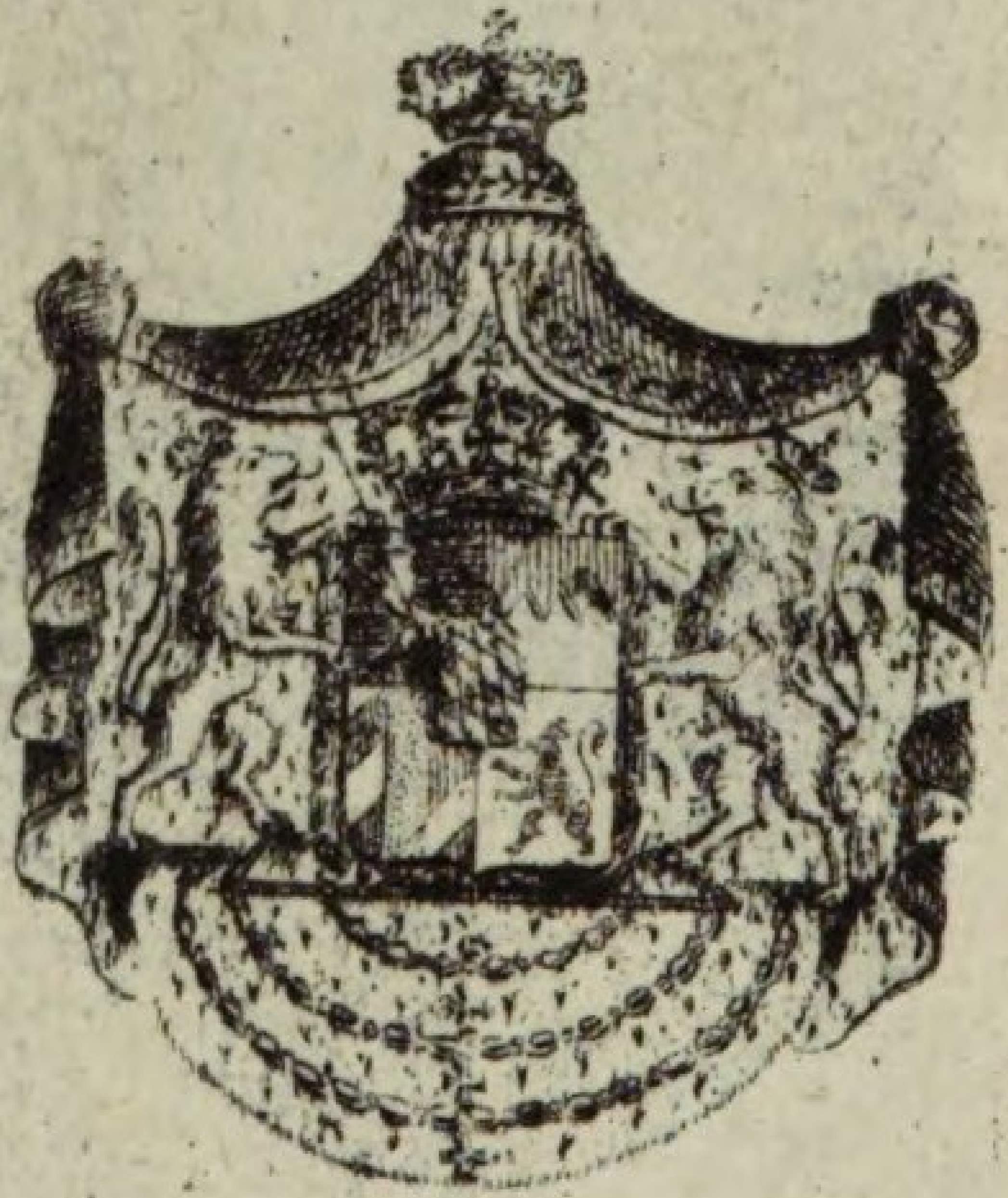
A. gr. a.
1314

A. Gr. a. 1314
1431 b
(Homer)
Dissen



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

15·10
<36622313830015
S
<36622313830015
Bayer. Staatsbibliothek

Kurze Anleitung für Erzieher, die Odyssee mit Knaben zu lesen,

von

Ludolf Georg Dissen.

Herausgegeben

und mit einer Vorrede begleitet

von

Johann Friedrich Herbart.

Göttingen, 1809.

Bey Heinrich Dieterich.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sr. Excellenz

dem Herrn Staatsrath

Johann v. Müller

General-Director der Studien u. s. w.

Ew. Excellenz werden in diesen Blättern das vereinte Streben mehrerer Personen erblicken, welchen es am Herzen liegt: der gesammte Unterricht in Literatur und Geschichte möge sich so gestalten, daß er einem jeden der für Erziehung empfänglichen Alter die angemessenste Erregung gewähre. Wer kann diesen Gedanken vollkommener durchschauen, wie Sie; wer

die Mittel, wer die Schwierigkeiten, die möglichen Misgriffe in der Ausführung, schneller und sicherer übersehen? Der lebhafte Wunsch, Ihnen einige leitende Winke abzugewinnen, sucht seinen Ausdruck darin, daß er Ihnen die ersten Versuche darbringt, welche den Anfang jenes Lehrganges einzurichten und zu erleichtern bestimmt sind. Die sämmtlichen Urheber der

gegenwärtigen, zufällig veranlaßten, zufällig zusammengekommenen Aufsätze, (deren Vorrede nicht einmal auf die Beylagen rechnet,) fühlen es nur zu sehr, wie anders ausgearbeitet eine Schrift seyn sollte, die mit Ihrem Namen sich zu schmücken wagt. Aber die Trennung, welche mir bevorsteht, wird das Zusammenarbeiten stören; sie schiebt die Hoffnung, etwas Ge-

meinschaftliches vollendeter zu liefern, allzuweit hinaus. Zum Theil dieser Umstand, mehr noch Ihre Güte, wird unsre Dreistigkeit entschuldigen.

Voll Ehrfurcht

Ewr. Excellenz

unterthäniger

Herbart.

Vorrede des Herausgebers.

Ein talentvoller Erzieher, der ehemals unter meinen Zuhörern war, ersuchte mich neulich um eine nähere Anweisung zum pädagogischen Gebrauch der Odyssee. Da ich wußte, daß Herr Doctor und Assessor Dissen sich seit längerer Zeit mit Vorarbeiten zu einer ausführlichen Anweisung dieser Art beschäftigt hat, wendete ich mich an ihn; und er schrieb, wiewohl in der Eile, und mitten unter fremdartigen Nachforschungen, aus Gefälligkeit für mich einige Blätter, die ich als für Mehrere geschrieben glaubte ansehen zu dürfen. Vervielfältigung durch Handschrift, auch nur für diejenigen Personen, deren Wunsch

ich dabey bestimmt voraussetzen konnte, wäre zu weitläuftig gewesen. Nicht ohne Mühe erhielt ich vom Verfasser die Erlaubniß des Drucks. Sollte nun jemand über Unzulänglichkeit und flüchtige Schreibart einen Tadel erheben, so fällt dieser Tadel allein auf mich; sollte über die pädagogischen Principien Streit entstehen, so gilt dieser Streit ebenfalls zunächst mir; der Verfasser aber trägt ein größeres Werk im Sinn, an welchem er vielleicht den besten Maaßstab haben möchte, um dieß Büchlein darnach zu beurtheilen.

Durch die Schulpforte und durch Heyne ist Hr. Dissen für Philologie gebildet; seinen philosophischen Scharfsinn kennen zu lernen, hatte ich seit mehrern Jahren die vollständigste Gelegenheit; seinem Lehrertalent war es leicht, sich in Nebenstunden diejenige Erfahrung zu schaffen, deren es für den vorliegenden Gegenstand bedarf, indem er zu diesem Zweck mit einigen, des Griechischen bis dahin ganz unkundi-

gen Knaben, die Odyssee durchlas. Er hat also bemerken können, wie diese Lectüre auf Kinder von 9 bis 10 Jahren wirkt, und welche Schwierigkeiten ihnen die Sprache in den Weg legt; er hatte als Philologe die Mittel in Händen, nicht bloß die richtige Methode des Sprachunterrichts zu treffen, sondern auch die mannichfaltigen antiquarischen Erläuterungen herbeyzuschaffen, die um so nöthiger sind, da das Interesse der Kinder, welche gleichsam mit eignen Augen alles beschauen wollen, Fragen jeder Art hervortreibt. Endlich konnte mir nichts erwünschter seyn, als die Art, wie Hr. Dissen sich der sämmtlichen pädagogischen Gesichtspuncte, die hier zugleich genommen werden müssen, bemächtigte, und den daraus entstehenden Forderungen von allen Seiten Genüge zu leisten suchte. Ihm war es auf den ersten Blick klar, daß, wenn die Pädagogik sich an die Philologie wendet, um sich von dieser einige Gefälligkeiten zu erbitten, sie

alsdann solche Gefälligkeiten erwartet, die sie nach ihren eignen Gesetzen benutzen kann, nicht aber Zudringlichkeiten, wie man deren von eiteln Rathgebern zu leiden hat, die nur sich selbst hören, und über der Masse ihrer Weisheit ganz vergessen, weßhalb sie eigentlich gefragt wurden. — Wir werden jetzt wieder mit so vielen unbestimmten Anpreisungen der Alten überschwemmt, — mit so vielen Aeußerungen einer, von den Leiden des Tages herrührenden, übeln Laune, die sich durch das undankbarste Schelten auf die pädagogischen Bemühungen der verflossenen Decennien, Luft zu machen sucht, — daß man mir verzeihen muß, wenn ich nicht eben bey einem Jedem die Schärfe der Begriffe voraussetze, die Hr. Dissen von seinem Leser verlangt; und wenn ich nicht für überflüssig halte, hier noch einmal zu entwickeln, was eigentlich mit der Behauptung gemeint sey: man müsse, beym erziehenden Unterricht, das Studium der Alten von den Griechen, das

Studium der Griechen aber von der Odyssee anfangen.

Zuerst von dem, was nicht damit gemeint ist. — Denken wir uns eine Lehr-Anstalt wie etwa die Schul-Pforte. Solche, ganz eigentliche Lehr-Anstalten, sind anzusehen als Conservatorien gewisser bestimmter Studien, die dort in größter Vollkommenheit getrieben werden sollen. Jeder Staat sollte einige wenige dergleichen Conservatorien stiften und pflegen; und zwar nicht alle von einerley Art, sondern neben der Schulpforte etwa eine polytechnische Schule, in welcher Mathematik eben so sehr, als in jener alte Sprachen, den Hauptstamm der Studien bilden würde. Woher müssen dergleichen Anstalten die Gesetze der Lehrmethode nehmen? Offenbar aus der Natur der Wissenschaft, der sie gewidmet sind. Wer soll in der Schulpforte diese Gesetze dictiren? Niemand als der Philologe. Dieser mag überlegen, ob man vom Lateinischen? ob man

mit einer Chrestomathie? anfangen müsse, um Lateinisch und Griechisch aufs Beste zu lehren. Vielleicht! Die Pädagogik wenigstens (welche für ihre eigene Sphäre diese Fragen verneint) hat hier keine Stimme; die Gesetze des erziehenden Unterrichts gelten hier nichts; es gibt hier nicht Zöglinge, sondern Lehrlinge, und zwar Lehrlinge einer gewissen bestimmten Wissenschaft. Sollen denn diese Lehrlinge nicht erzogen werden? Das ist Sache der Eltern und Vormünder. Man wird sie regieren; man wird sie hüten daß sie nicht stehlen, nicht lügen, ihre Gesundheit nicht verschwenden. Das alles heißt noch nicht erziehen im strengen Sinne.

Wenn die eigentliche Erziehung, wenn der ächte erziehende Unterricht, der in seiner ganzen Vollkommenheit nur von Hauslehrern im Schooße der Familien kann geleistet werden *), — sich an die Mathe=

*) Die gewöhnlichen Schulen und Gymnasien sind Lehr= und Erziehungs=Anstal=

matik wendet, um, von ihr unterstützt, wiewohl nicht von ihr allein geleitet, das speculative Interesse desto glücklicher zu beleben: so will er darum nicht einen Mathematiker bilden, sondern einen Menschen, der Mathematik zu schätzen wisse, und der zu rechter Zeit mit Leichtigkeit sich bey den Mathematikern Raths erhohlen könne. Deßgleichen, wenn die eigentliche Erziehung sich an die Philologie wendet, um, von ihr unterstützt, wiewohl nicht von ihr allein geleitet, die Theilnahme an allem was menschlich ist, desto reicher auszubilden: so will sie darum nicht einen Rector,

ten zugleich; auf ihnen muß man eine Zusammensetzung aus heterogenen Elementen dulden. Aber die Zusammensetzung darf nicht Mischung werden; jeder Theil des Gefüges muß für sich rein bleiben von dem andern. Schon daraus folgt die Nothwendigkeit verschiedener Unterrichtsweisen auf derselben Schule. Aber es kommt noch mehreres hinzu, was hier zu weitläuftig wäre.

oder professor eloquentiae mit allen grammatischen Kenntnissen, mit allen den Vortheilen, welche die Vergleichung vieler Sprachen gewährt, ausstatten: aber einen Mann will sie entwickeln, dem die Vorzeit ein klares Bild gegeben habe, das in seinem Herzen wohne, und das ihm helfe, die Gegenwart leichter zu tragen und richtiger zu behandeln. Indem nun die Erziehung hiebey ihren eignen Gesetzen folgt, — welche schlechterdings verbieten, irgend eine mögliche Erziehungs-Maaßregel als etwas Einzelnes zu betrachten und zu würdigen, — welche schlechterdings und zu allererst dieß fordern, daß man bey jeder einzelnen Erziehungs-Maaßregel zugleich alle andre, und die Zusammenwirkung aus allen, so bestimmt als möglich, nicht bloß durch Begriffe denke, sondern auch ihrer Größe nach ermesse und erwäge: indem also die Erziehung aus der umfassenden Betrachtung der verschiedenen Arten und Stufen des menschlichen

Interesse die Anweisung nimmt, welche Wissenschaften, und wie dieselben zu Hülfe gerufen werden müssen: thut sie darauf Verzicht, aus jeder einzelnen Wissenschaft den ganzen Gewinn zu ziehn, welcher den eigenthümlichen Lohn dessen ausmacht, der sich ganz, und als Virtuose, derselben widmet; — rechnet sie aber auch darauf, die helfende Wissenschaft, sofern sie nur hilft, und zwar der Erziehung hilft, verzichte auf diejenigen Lehrformen, welche den pädagogischen Zwecken widerstreben würden. Es widerstrebt aber den pädagogischen Zwecken, wenn das Lateinische der großen Mehrzahl derer, die nicht Philologen von Profession zu werden bestimmt sind, so beygebracht wird, wie man es vielleicht mit denen betreiben muß, zu deren vornehmsten Pflichten es dereinst gehören wird, diese einmahl recipirte gelehrte Sprache mit vollkommener Leichtigkeit und Reinheit zu sprechen. Hingegen fordern die pädagogischen Zwecke, daß der Haupt-

stamm aller europäischen Cultur, der im hellenischen Lande erwuchs, in seiner geraden und natürlichen Richtung in den Gemüthern aller derer sich erhebe, welche die Gebildeten der Nation zu heißen, und die öffentliche Meinung vorzugsweise zu bestimmen Anspruch machen. Diese alle, so viele ihrer sind, müssen gehütet werden, daß sie nicht von der jedesmaligen Gegenwart, oder auch von Trugbildern einer entstellten Vergangenheit, ja selbst von einzelnen glänzenden Phänomenen der Vorzeit sich fortreißen lassen. Früh muß ihre Seele wurzeln in derjenigen Vorwelt, von der es einen continuirlichen Fortschritt giebt bis zur Gegenwart; allmählig aufwachsend mit der Vorwelt müssen sie an bestimmten Stellen auch dasjenige fremdartige (z. B. einiges Orientalische und einiges alt-Deutsche) antreffen, was hinzugekommen ist, ohne die Hauptrichtung des Fortgangs zu bestimmen, und was eben deßhalb nicht die Hülfsmittel einer continuirlichen Bildung

hergeben kann. Wie aber nie der Mensch in die Zeit einsinken soll, so soll auch das Urtheil des Knaben und des Jünglings über den Zeiten schweben, mit denen er fortschreitet; eben zum Fortschreiten soll er sich getrieben fühlen, durch dieß Urtheil, welches ihm bey jedem Puncte sagt, hier könne die Menschheit nicht stehn bleiben. Damit dieß Urtheil möglich sey, muß der Gegenstand der Betrachtung weder zu hoch noch zu tief stehen. Zu tief steht er, wenn Jünglinge, die schon in der heutigen Cultur-Welt vorwärts streben, in Ithaka und vor Troja aufgehalten werden; zu hoch steht er, wenn Knaben, die in den tumultuarischen Volksversammlungen der Ithacenser einen ähnlichen Geist, wie in den höchst ernsthaften Berathschlagungen ihrer eignen Spiele, verspüren würden, schon mit dem Miltiades und Themistokles Athen vertheidigen, und bald darauf, ohne sich auf natürlichem Wege in politisches Interesse hineingefunden zu haben, für oder wider das

Volk und den Senat von Rom Parthey nehmen sollen. Bey solchen Verwirrungen muß der Knabe, muß selbst der Jüngling auf klare Bilder der Vorwelt Verzicht thun; und der Mann, will er endlich noch dahin gelangen, muß unter gelehrten Studien den Geschäften der Gegenwart sich entziehn.

Daß nun unter der Odyssee nur der Anfangspunct eines weiter fortzusetzenden Geschäfts, nur der Anknüpfungspunct für einen Hauptfaden — nicht eines jeden, sondern nur des erziehenden Unterrichts, und nur für einen Hauptfaden dieses Unterrichts, neben welchem noch andere Fäden für sich fortgesponnen werden müssen, — daß also unter der frühen Lectüre der Odyssee nicht etwa irgend ein pädagogisches Universalmittel verstanden werde: dies wird um so mehr einleuchten, da hiebey eine bestimmte Zeit des Knabenalters, die nicht schon versäumt seyn darf, da überdies eine genau abgemessene Behandlung und Führung dieses Unterrichts

nach allen pädagogischen Hauptbegriffen zugleich, unnachläßlich vorausgesetzt wird. Man klage also immerhin, wenn man will, über die Schwierigkeit der Ausführung. Hrn. Dissens Schrift wird dieselben aufdecken, indem sie ihnen abzuhelfen sucht. Man betrachte immerhin das Verhältniß zwischen dem kleinen Anfange, und dem weiten Fortgange, den die Aufgabe fodert. Allerdings wird eine Menge von Hülfsschriften nöthig seyn, um durch das ganze Alterthum den Weg zu weisen. Jedoch alle diese Hülfsschriften, worauf werden sie sich gründen? Auf der einen Seite auf den philologischen und historischen Kenntnissen; diese aber sind im Besitz unsrer Philologen und Historiker, und was darin noch der fernern Läuterung bedarf, wird dem Pädagogen noch lange keinen wesentlichen Mangel fühlbar machen. Auf der andern Seite auf den pädagogischen Hauptbegriffen. Diese, wenn sie einmahl richtig bestimmt sind, müssen sich durch die sämmt-

lichen Hülfsschriften hindurch gleich bleiben; — diejenigen, welche hier dafür angenommen sind, liegen in meiner allgemeinen Pädagogik theils zur öffentlichen Kritik bereit, von der ich in der That wünsche, sie möchte einmal einen Anfang gewinnen; theils sind sie meiner eignen fernern Nachforschung unterworfen, theils erwarten sie Bestätigung und Berichtigung von denjenigen Erziehern, die nach denselben ihr Werk zu treiben angefangen haben.

Auf meine Pädagogik mich zu berufen, war hier unvermeidlich; nicht bloß weil alles bisher gesagte dort seine Haltung sucht, sondern besonders darum, weil Hr. Dissen an einen Erzieher schrieb, bey dem er die vertraute Kenntniß jener Hauptbegriffe, so wie sie von mir bestimmt sind, voraussetzen konnte. Den Leser werden einige Nachweisungen behülflich seyn können, die ich beygefügt habe.

Die Nachricht, lieber Freund, daß Ihr pädagogisches Geschäft glücklich begonnen ist, daß Sie die Umgebungen Ihrem Zwecke günstig finden, hat mich mit Freude erfüllt. Da ich hörte, daß Sie nun vor allem auch an den Homer gehen wollen, war ich bald entschlossen, Ihnen zu schreiben; ob Sie vielleicht von meinen Erfahrungen einiges hie und da würden brauchen können. Hier zunächst nur das allgemeinere. Ehe die Kleinen den Homer lesen können, sind Vorübungen nöthig, grammatische und historische. Um von den ersten anzufangen, gesetzt Ihre Knaben hätten noch keine fremde Sprache, auch die lateinische nicht, gelernt, dann würden Sie vor allen Dingen die grammatischen Begriffe ihnen erklären müssen, d. h. die Redetheile, und was sich in den beugsamen Redetheilen wieder complicirt findet. Es ist bekannt, daß jede einzelne Form der Declination und Conjugation eine

Complexion verschiedener Begriffe ist, wie z. B. in ἔτυπτον die Begriffe von activum, Indicativus, imperfectum, erste Person, Singularis, vereinigt sind *). Dies muß zunächst den Kleinen fühlbar werden. Wie das am besten zu machen sey? Sie schreiben eben so viele Reihen dieser Begriffe über einander als Arten sind, die kürzesten oben, also in eine Reihe activum und passivum etwa (denn da das medium wenig eigenthümliche Formen hat, so kann es hier füglich wegbleiben), dann Sing. und Plural. in eine zweyte Reihe; erste, zweyte, und dritte Person in eine dritte, u. s. w., und lassen alsdann diese Reihen variiren. Jede Variation ergiebt eine bestimmte Zusammensetzung der Begriffe, worauf Sie hernach deutsche Wortformen anwenden. Auch mögen Sie rückwärts die Kinder aus gegebenen Formen analytisch die complicirten Begriffe herausfinden lassen. Dasselbe

*) Vergl. Meine allgemeine Pädagogik S. 248; und meine Hauptpuncte der Metaphysik S. 108, dort nämlich findet sich in den angehängten Hauptpuncten der Logik die allgemeine, zum Theil combinatorische, Theorie, wovon hier die Anwendung auf Grammatik gemacht wird. H.

geschieht mit der Declination. Jetzt kämen Sie, nach vielfacher Uebung darin, zu dem griechischen Paradigma selbst. Hier empfehle ich Ihnen vor allen das Studium der Tabellen von Thiersch, welche hier beyfolgen. Sie werden das Paradigma hier zerlegt sehen in seine einfachsten Bestandtheile, indem an den Stamm, als dem was das Gleiche ist in den verschiedenen Zusammensetzungen, einzeln die Kennzeichen der temporum, modorum und Personen angefügt worden sind. So wäre in τύψαιμεν der Stamm τυπ, zu dem hernach des Kennzeichen des Aorists σα, des Optativs, also zusammen σαι, der ersten Person plur. act. μεν hinzukäme. Haben zuvor Ihre Knaben jede Form der Art auffassen gelernt als eine bestimmte Complexion von Begriffen, so werden sie jetzt auch den Begriffen entsprechende Kennzeichen in der Sprache erwarten. Diese werden ihnen gezeigt, die Form wird vor ihren Augen construirt. Es muß jedem Unbefangenen die Richtigkeit eines solchen Verfahrens einleuchten, und es steht zu hoffen, daß die Tabellen von Hrn. Thiersch in der Folge die alte Methode gänzlich verdrängen werden. — Uebrigens werden Sie nun auch mit der Synthesis hier

Analysis verbinden, und aufgegebene Formen in ihre Bestandtheile zerlegen lassen. Das letzte ist es eigentlich, welches beym Lesen die vorliegende Form erkennen lehrt. Auf diese Art nun werden die Paradigmen der Declination, dann der Conjugation, d. h. τύπτω und des Verb. in μι zu wiederhohlten Mahlen gezeigt und gemustert, (die verba pura folgen dem τύπτω, und die in ihnen üblichen Contractionen werden besser beym Lesen späterhin eingeübt) nnd dann erst nach Verlauf einiger Wochen auswendig gelernt. Aber dieses Lernen wird nun nicht den Geist drücken, wie sonst, und es ist nun nicht eine todte unbehülfliche Masse im Gedächtniß, die selten ganz behalten wird, und nur in eingeprägter Reihenfolge sich abfragen läßt, sondern eine lebendige Welt von Formen, deren jede für sich beweglich unmittelbar kann hervorgerufen werden ins Bewußtseyn. Die irregulären Paradigmen werden Sie schicklicher allmählig während des Lesens vornehmen. Auch hier wird eins nach dem andern erst gemustert, dann auswendig gelernt. Aber die pronomina lassen Sie ohne weiteres auswendig lernen; denn jeder casus ist hier nicht selten ein ganz anderes Wort. —

Ein zweytes Geschäft, lieber Freund, wird seyn, den Kleinen zu erklären, was ein Satz sey, und sie aufmerksam zu machen auf die Art, wie Begriffe verknüpft werden. Sie werden also reden von Subject, Prädicat und copula, versteht sich in populären Ausdrücken, und wie diese drey schon in jeder Form der eigentlichen Conjugation (wozu Infinitiv und Particip nicht gehört) liegen; alsdann schreiten Sie fort aus dem einfachsten Satze zu den nächsten möglichen Erweiterungen desselben, welche da geschehen durch Apposition, die ans Subject sich fügt, und bisweilen auch an das Prädicat, ferner durch die eigentlich sogenannten casus, welche ebenfalls mit Subject oder Prädicat in Verbindung treten, und die Beziehung für jene angeben. Aber das Subject muß stets im Nominativ, d. h in gar keinem casus, stehn, da es das erste ist im Satze, und absolut gesetzt wird für eine bestimmte zu vollziehende Verknüpfung; sollte es selber wieder in Beziehung stehn zu andern Subjecten, so könnte das nur in der Wortform der andern gegeben werden. Nach diesem würden Sie zur Verbindung mehrerer Sätze übergehn, durch Nebensetzung oder einfache Verknüpfung, durch Entgegensetzung, durch Vor-

und Nachsetzung und d. gl. mehr. Diese Vorübungen erleichtern des nachmahlige Lesen ungemein, nnd was die Hauptsache ist, das anfangs so lästige grammatische Construiren findet einen Anknüpfungspunct in Gemüth. Es ist freylich noch kein Syntax vorhanden, auch im lateinischen nicht, der es versuchte, von den einfachsten Elementen aus Sätze fortzubilden, und dann weiter Sätze mit Sätzen zu verknüpfen und so fort; indessen geübt im Denken, wie Sie sind, werden Sie Sich bald das nöthigste schaffen. So weit das Grammatische; wir kommen zu dem Historischen. Zeichnen Sie den Kleinen nur ganz roh mit Kreide auf den Tisch die drey großen Theile der Erde, und etwa das Aegäische Meer, denn wie Troja, Ithaca, Sparta gegen einander liegen, und alles das wieder mit Deutschland zusammen hängt. Denn wollten Sie alles verzeichnen, wie Voß in seinen Charten, so würden Ihrer Knaben weiser seyn als Homer selbst, dem das meiste schwebt und schwankt, und die Seefahrten des Odysseus würden nicht mehr hinaus schweifen in dunkle Weiten zu Riesen und Ungeheuern; mit einem Worte, sie wären nicht in der Ansicht, welche der Sänger hatte. Wollen Sie aber durchaus Charten zeigen, nun

so wird es noch immer Zeit seyn, wenn Odysseus in Ithaca gelandet ist *). Aber mehr wäre dafür zu sagen von dem Volke nnd seiner Geschichte. Ich würde also erzählen von Griechenlands Anbau und Bevölkerung und den Haupt-Stämmen, wie dann allmählig Städte entstanden seyen, d. h. nach Thucydides ausgedehntere συνοικίαι; dennoch aber auch jetzt noch, als nach dem ersten Schritt aus der Wildheit, Räubereyen herrschten, und Gewaltthätigkeit jeder Art, wovon selbst in der Odyssee noch Spuren sind. "Ganz Griechenland, sagt Thucydides, trug in frühern Zeiten Waffen." Nun entstand das Zeitalter jener kühnen Kämpfer, welche ihr Leben

*) D. h. wann der Dichter die Wunderwelt verläßt, und mehr in der wirklichen heimisch wird; und wann der Lehrer anfängt, mehr und mehr auf die häufigen Fragen der Knaben: wie viel doch wahr seyn möge an der Sache? sich einzulassen, folglich die historische Seite des Ganzen mehr hervorzuwenden. Uebrigens erinnert die Vorschrift: die Charte nur ganz unbestimmt mit Kreide auf den Tisch zu zeichnen, sehr passend an die frühe Kinderzeit, der diese Lectüre gehört: die Knaben sollen nämlich nicht etwa schon die Charte von Griechenland aus der neuern Geographie kennen. H.

damit hinbrachten, diesem Unwesen zu steuern; Herkules und Theseus sind hier an ihrem Orte. Viele ihrer Thaten trafen die Beunruhiger friedlicher Wanderungen; es verbreiteten sich die Sagen vom Busiris, Diomedes, Lityerses und andern gezüchtigten Mördern ihrer Gäste, und Griechenland erkannte die Heiligkeit des Gastrechts. Mythologien helfen hier aus; Beyträge zu dem, wovon eben die Rede ist, finden Sie unter andern in Böttigers Vasengemählden. Aber in den Städten hatten sich Regierungen eingerichtet, gegründet durch die Anführer in den Wanderungen und Kriegen, weswegen die ursprünglichen Verfassungen alle monarchisch waren. Die Kriege selbst dauerten durch auswärtigen Ueberfall oder durch Streitigkeiten der Häupter. Ich erinnere Sie hier an den Kampf der Sieben vor Theben. Hier sind die Thaten des Tydeus. Durch Räubereyen und Kriege ging Sclaverey hervor, denn, was Sie aus Homer deutlich sehen können, bey Eroberungen der Städte, bey Ueberfällen werden Weiber und Kinder zu Gefangenen gemacht, die Männer meist getödtet. Daher wohl auch die größere Zahl weiblicher Sclaven in den frühern Zeiten, wie im Homer. Da Sclaven Eigenthum sind, so entstand Handel

mit ihnen. Beym Lesen der Odyssee selbst, lieber Freund, würden Sie dann dieses weiter fortführen müssen, Sie würden aufmerksam machen auf die Geschäfte und Behandlung der Sclaven, und was damit zusammen hängt. Die Behandlung derselben ist zwar nicht hart, weil noch kein so großer Abstand herrscht unter den Menschen, und viele von Kindheit an aufwuchsen in der Familie; Bürgerstolz erst nannte den Sclaven ἀνδράποδον. Dagegen wird aber den Knaben auch nicht die unumschränkte Macht entgehn, welche die Herrn über Leben und Tod derselben haben, und daß der alte Sänger selbst sagt, wem der Tag der Sclaverey naht, der hat die Hälfte seiner Tugend verlohren. Die Geschichte wird vorläufig endigen mit den großen Unternehmungen der Nation, dem Argonautenzuge, und dem trojanischen Kriege, welchen Sie bis zur Vernichtung Trojas erzählen. Als Zweck desselben müssen Sie wohl außer der Zurückführung der Helena auch die Bestrafung des am Gastrecht geübten Frevels angeben. Hier bietet Ihnen nun die Ilias reichen Stoff, welche jedoch auch aus 5 γενεαῖς vor diesem Kriege Kunde giebt. Aber hinein in diese Darstellungen werden Sie auch solche Betrachtungen flechten, welche Fabel

und Wahrheit scheiden. Die Kleinen müssen eingeführt werden in die Götterwelt; aber diese Götter sammt ihrem Olymp sollen nicht im Gewande der Wahrheit täuschen, und so die Religion stören *).

Endlich mit allen dem ist es noch nicht genug, wenn die Knaben nicht zugleich vorläufig bekannt gemacht werden mit der Art, wie man sich im Alterthum ausdrückt, nämlich einfach und

*) Es ist nämlich eine der ersten und wesentlichsten Voraussetzungen dieses ganzen Planes, daß die ersten Regungen religiöser Gefühle, die einfachsten Begriffe von Gott, als dem Vater der Menschen, schon um ein paar Jahre früher bey dem Kinde mit Sorgfalt und Erfolg seyen hervorgerufen worden: daß man sie auch fortdauernd pflege; daß man die Einbildungen der Kinder, welche zuweilen die Fabel hier einzumischen im Begriff sind, ohne Schonung mit der Bemerkung störe, es sey nur Fabel. Es ist überdies eine der Absichten dieses Plans, die Religion der Alten als das zu zeigen was sie ist, nämlich als die Schattenseite des Alterthums. Dazu leistet späterhin Platon treffliche Hülfe. Man kann hier die Abhandlung vergleichen, welche der zweyten Ausgabe meines Abc der Anschauung angehängt ist. H.

wahr, ohne Umschweif und gesuchte Höflichkeit. Es ließe sich da vielleicht einiges aus der Ilias auswählen und vorlesen *). Sie werden die Sache besonders nöthig finden, wenn Ihre Knaben früh an Formen und Ceremoniell gewöhnt wurden, über welchem kaum etwas schlimmeres den Kleinen gelehrt werden kann. Ich weiß daß Knaben gar sehr die Art tadelten, wie Telemach zu seiner Mutter spricht, und es

*) Hiermit sey man jedoch nicht freygebig. Die Ilias enthält viel Rohes, was die kindliche Einbildungskraft nicht berühren darf. Namentlich in der Götterwelt. Träte diese nicht in der Odyssee so sehr zurück: so müßte um dieses einzigen Umstandes willen der Plan aufgegeben werden. Die Ilias noch nach der Odyssee zu lesen, wozu sich wohl eine Versuchung spüren läßt, weil nun dem Knaben und dem Lehrer der Homer leicht geworden ist: dieß kann im Allgemeinen aus pädagogischen Gründen auf keine Weise gerechtfertigt werden. Man soll nicht in der Homerischen Welt stecken bleiben, sondern fortschreiten; man soll auch nicht zu lange säumen, das Lateinische anzufangen, welches unter den Griechischen nicht leiden darf, sondern, wenn man alles recht macht, dadurch begünstigt wird. H.

ihm immer nicht vergessen konnten; andere wollten in den Anreden lieber Sie als Du gebraucht wissen. Verzeihn Sie, lieber Freund, daß ich hier umständlicher war, als Sie es für nöthig achten dürften; aber ich weiß es aus Erfahrung, daß man in solchen Fällen an Vieles nicht denkt, was doch nöthig ist. Es kommt überhaupt bey diesem ganzen Geschäft für den Lehrer auf Zerlegung des Lebens an *); und allen aber hat sich das Leben nicht ursprünglich so construirt, als es hier geschehn soll. Uebrigens werden diese sämmtlichen Vorübungen, welche natürlich gleichzeitig **) getrieben werden müssen, ungefähr 3 — 4 Wochen Zeit einnehmen; es ist auch gut, daß man bey diesen Dingen nicht zu rasch sey.

*) Daß der Ausdrück Zerlegung hier ein Kunstausdruck ist, bedarf wohl kaum einer Bemerkung. Man sehe überhaupt über den analytischen Unterricht meine allg. Pädagogik; hier besonders S. 199 und 233 u. f.

**) Gleichzeitig nämlich die historischen mit den grammatischen. Denn es werden hier Kinder von 8 oder 9 Jahren vorausgesetzt; mit diesen darf man nicht ganze Stunden lang Grammatik treiben, wie trefflich man sie auch zu lehren verstehe. H.

Jetzt, wenn Sie wollen, kämen wir zur Odyssee selbst. Das erste wird seyn: Sie übersetzen vor, uud zwar so, daß Sie die Wörter zugleich ordnen nach der Construction. Dann erklären Sie alles was den Sinn verdunkelt. Aber die Erklärung muß bestimmt sprechen, und sorgfältig von dem Einfachern fortschreiten zu dem Zusammengesetztern; dann werden die Kinder, wo möglich, gleich verstehn; ein Hauptpunct, wie Sie wissen, bey allem Unterricht. Es wäre auch gut, wenn Sie die Kinder am Ende das Stück nach übersetzen ließen; sie wollen es gewöhnlich selbst, und nehmen sich dann der Sache mehr an. Dieses Vorübersetzen und dieses Nachübersetzen dauert fort, bis die Kleinen stark genug sind, gleich selbst zu übersetzen, also, wenn Sie wollen, etwa das erste Buch hindurch. Am Ende der Stunde, oder wenn eine ganze Stelle geendigt ist, wo Sie die bisherige Gemüthsstimmung abbrechen können, ist es nöthig, die einzelnen Wortformen, nicht aber gleich alle, analysiren zu lassen; ein von dem vorigen ganz verschiedenes Geschäft. Hier kommt es nun auf Consequenz an, d. h. also, Sie lassen, wie oben gezeigt, die Zeichen der Begriffe vom Stamm abscheiden, und so

durch Analyse die vorliegende Form erkennen; Sie können auch die entgegengesetzte Methode der Synthesis damit vereinigen, und aufgegebene Formen aus der Declination und Conjugation construiren lassen. Die Kinder gewinnen so bald eine große Fertigkeit; nur will jedes dieser Geschäfte als ein verschiedenes behandelt seyn; das bringt Sauberkeit und Klarheit in den Unterricht. Hierher gehört auch das Vocabeln-Lernen. Vielleicht möchten Sie hier auch der mir vom Hrn. Pr. Herbart angerathenen Methode folgen, welche erst die Stammwörter, etwa eines Buchs der Odyssee, aufsucht und diese auswendig lernen läßt *); es liegt auch hier der psychologische Gedanke zum Grunde, daß man suchen müsse jedem etwas voranzuschicken, woran es sich anknüpfen lasse. Denn nun werden die abgeleiteten Wörter viel besser gemerkt werden. Ueberhaupt ist dieser Punct nicht der schwierigste, und Ihre Kleinen werden gewiß bald seitenlang unvorbereitet übersetzen, wenn Sie einzelne unbekannte Wörter Ihnen vorsagen wollen. Unvorbereitet übersetzen sie immer, und des anfan-

*) Besonders gleich zu Anfange die Partikeln und Pronomina; weil sie vorzugsweise das Auffinden der Construction erleichtern. H.

genden Knaben Lexion und Grammatik ist der Lehrer. Ueberhaupt, Lieber, erst allmählich werden Sie Ihre Knaben gewöhnen für sich allein zu arbeiten; wer es gleich verlangt, macht sie verdrossen, und raubt ihnen Zeit zu andern Dingen *). Es ist gewöhnliche Meinung, daß man Vocabeln nicht vorsagen dürfe, daß Präparation nothwendig sey; allerdings wird niemand

*) Hoffentlich braucht man keinem Erzieher zu sagen, daß unter diesen andern Dingen unter Andern auch die Spiele und die gymnastischen Uebungen verstanden werden. Ueberhaupt wolle sich doch Niemand dem Eindruck überlassen, den die Anmuthung, so früh Griechisch zu lernen, vielleicht hervorbringen könnte: diesem nämlich, daß es dabey auf eine sehr gelehrte Erziehung, und auf vieles Stuben-Sitzen abgesehen sey, welches etwa den körperschwachen Kindern bequem, und einigen künftigen Gelehrten nützlich werden möchte. Nichts weniger! Zwar, was die Kinder lernen, soll sehr gewählt seyn, und sehr ernsthaft getrieben werden: aber ein Drittheil, und oft die Hälfte des Tages sollen die Knaben wo möglich in freyer Luft zubringen, wenigs auf den Beinen seyn, besonders wenn irgend des körperlichen Gedeihens wegen Zweifel Statt finden. H.

des Selbstsuchen verdammen; aber nur denen kann es nützen, die es verstehn. Sie wissen, daß die Psychologie nur im allgemeinen öfteres Wiederhohlen als das beste Mittel, Dinge einzuprägen, empfiehlt, ohne zu verbieten, daß dieß von dem Lehrer geschehe, und Sie sind zu sanft, um gleich das schuldlose Vergessen der Kleinen zu strafen *). Aber es ist Zeit, daß wir eilen. Sie sind überzeugt mit mir, lieber Freund, daß Bildung durch klassische Menschheit der größte Gewinn ist, den Ihre Knaben aus den Alten ziehn können und sollen, daß Theilnahme an dem Menschlichen als solchem, gefordert wird; es kommt uns nur auf Methode an. Wollen wir auch hier mehrerley unterscheiden. Zuerst wenn die Kleinen

*) Es ist eine sehr wichtige Rücksicht bey der Erziehung, die gute Laune der Kinder zu schonen. An Vocabeln und Grammatik haftet in dieser Hinsicht so manche Versündigung gegen die Jugend, — gleichwohl ist beydes beym Sprachunterricht so unentbehrlich: daß der Lehrer das einfache Mittel, mit aller Geduld recht oft das Nämliche vorzusagen, gewiß nicht verschmähen darf. Besonders im Anfange: späterhin ist einige Strenge im Abfragen der Vocabeln wohl angebracht. H.

sich versetzen sollen in die Gemüthszustände der homerischen Personen, müssen sie in der äußern Welt derselben nicht fremd seyn; denn nach dem Innern bildet sich der Mensch das Aeußere, und es kann ohne dieß jenes nicht gehörig verstanden werden. Also, Ihre Kleinen müssen wissen von dem ganzen äußern Leben, seinen Formen und Bedürfnissen, von Rüstung und Spies und Bogen, von Webstuhl und Spindel, von der Kleidung, von Speise und Trank und deren Zubereitung, von den Schiffen von den Opfergebräuchen, vom Local der Wohnung u. s. w. (ich nenne Ihnen hier nur was mir eben davon einfällt); aber man muß in diesen Dingen wahrlich fest seyn, denn die Knaben ruhn nicht, bis sie in Ithaka förmlich zu Hause sind. Ich empfehle Ihnen eigends in dieser Rücksicht den Homer durchzugehn, auch werden Sie dabey außer den Commentatoren des Homer mehreres andere benutzen können wie z. B. Feithii Antiquitates homericas, und im Einzelnen Scheiders Abhandlung vom Weben in dem index zu den scriptoribus rei rusticae Scheffer de re novali apud veteres; Böttigers Vasengemähldе. Ich nenne Ihnen auch hier nur, was mir eben vorschwebt. Dazu nehmen

Sie alsdann Abbildungen, als die von Flachsmann oder Tischbein oder auf Gemmen; zeigen Sie Helm und Panzer z. B. in Böttigers Vasengemählden, und die κιθάρα und dergleichen mehr. Sie werden mich übrigens recht verstehn, und diese Dinge nicht etwa dem Lesen vorausschicken, sondern bey demselben einflechten. Wenn etwas der Art im Homer erwähnt oder vorausgesetzt wird, und ein Gespräch darüber entsteht zwischen Ihnen und den Kleinen, dann erst ist es Zeit tiefer hinein zu gehn, und auch die Abbildungen den Verlangenden zu zeigen. Es gehört dieß alles dem darstellenden Unterricht an; Sie wissen was er kann, und auch was er nicht kann *). Aber die Hauptsache, der Gipfel von allem, ohne welches das übrige hier keinen Werth hätte, ist nun zweytens die Bildung der Theilnahme an den Menschen, den Einzelnen und den Verbundenen. Reden wir zuerst von diesem, dem Interesse für die Einzelnen. Hier kommt es nun auf die Hauptpersonen der Odyssee an, also Telemach, Odysseus, Penelope, Laertes, Euryecleia, die beyden Anführer der Freyer, Menelaos, Nestor, Antinoos, Nausikaa, u. s. w. Sie wer-

*) Allg. Pädagogik S. 195 u. ff. Vergl. S. 148 u. ff.

den vor allem nach dem Character eines jeden forschen und überlegen müssen, wie er den Knaben erscheinen solle und müsse. Es ist nöthig, daß Sie sich hierin nachmahls consequent bleiben. Wenn Sie erlauben, so füg' ich einiges speciellere hinzu über dieses und jenes, wie es mir eben vorschwebt. Da der eigentlichen Odysseia der Gesang von Telemachos voran geht, so wird das Hauptinteresse anfangs auf diesen fallen. Bisher ein unbedeutender Jüngling, erwacht er jetzt, aufgefordert von Athene, zum Manne. Laut verlangt er nun den Besitz seines Erbes, constituirt sich selbst vor seiner Mutter als Herrn des Hauses, unternimmt, um die Sache zu endigen, die Reise nach dem festen Lande. Hierdurch entsteht ihm der Krieg gegen die Freyer. Aber dieser mächtig sich erhebender Muth verdrängt nicht die jugendliche Furchtsamkeit wenn er vor Erfahrnen steht; und in der Tiefe seines Innern ist Scheu vor dem Rechten und vollherzige Liebe zu Penelope. Dieß scheinen die Hauptpuncte zu sein, auf die sich das Totalgefühl gegen Telemach reduciren würde. Weil er so ganz ist, wie ein herrlicher Knabe seyn würde, wäre er auf einmahl erwachsen, so übt er über die Kleinen viel Gewalt aus; sie hängen mit Innig-

keit an dem griechischen Jünglinge. — Aber voll traurender Sehnsucht nach Odysseus tritt gleich anfangs Penelope auf; ihre Weiblichkeit kann denn Gesang von Troja nicht ertragen, und härmt sich ab in unversiegbaren Thränen. Dennoch ist diese Trauer gepaart mit Kraft; großer häuslicher Fleis und Sorgfalt für die Untergebenenen sind Tugenden der Penelope, und in der Treue findet sie Muth gegen den Ungestüm der Freyer. Endlich daß das Bild sich schließe, erscheint sie auch als zärtliche Mutter, mit unendlicher Liebe für den einzigen Sohn, dessen Tod sie nicht überleben würde. Kindern ist es im allgemeinen nicht schwer mit den Gefühlen der Mutter zu sympathisiren, an die sie von Jugend auf gefesselt sind. Daher werden Ihre Knaben, wenn sie nicht früh dem weiblichen Einflusse entzogen wurden, mit einiger Nachhülfe verstehn die Liebe der Penelope zu dem Sohne sammt den einzelnen Aeußerungen derselben, die wir hier übergehn. Die zweyte Hauptseite, das Verhältniß der Penelope zu Odysseus, wie es den Kindern näher zu bringen sey, werden wir, glaub' ich, lernen, wenn wir Andromache und Hector vergleichen. Was spricht sie in allen Reden der Andromache aus? Ahndung künfti-

ger Hülflosigkeit und eines gänzlichen Mangels an Schutz ohne den Hector, den sie Vater nennt und Mutter und Bruder. Ohne den Mann war das Weib der Verachtung Preis gegeben oder fremder Willkühr, wie auch das gewaltthätige Zudringen der Freyer zeigt, von deren Ungestüm es nur eine Rettung gab, die Rückkehr des wunderbaren, einzigen Odysseus, in dessen Ruhme Penelope blühte, wie sie selber spricht. Damit würd' ich anfangen; den Knaben beschreiben den Zustand der Dinge (vergleichen Sie auch: Lenz Geschichte der Weiber im heroischen Zeitalter), zeigen die Lage der Penelope, was erwähnt wird von den frühern glücklichen Zeiten, und was sie von der Zukunft zu erwarten hatte; ich würde dann gegenüber stellen einzelne hervorragende Züge des Odysseus, der übrigens anfangs immer nur wie ein fernes Gestirn erscheint. So würden wir die Kinder leicht so weit hineinführen als es gut ist. Zarte Seelen werden schon in das, was wir geben, viel hineinlegen; robuste Naturen freylich weniger, wenn nicht auch außerdem die Erziehung arbeitet, das Zarte und Sanfte in ihre Brust zu senken. Endlich übersehen Sie, mein Lieber, bey dem allen den Umstand nicht, daß Penelope voll Kraft er-

scheint; alles wäre umsonst, wenn sie weniger der Idee der Vollkommenheit entspräche. Von den Freyern sag ich Ihnen nichts; aber es ist willkommen, daß sie sich gleich anfangs bestimmter durch die beyden Anführer Antinoos und Eurymachos fixiren lassen. Beyde sind schlecht; aber der erste ist heftig und wild, der andern heimtückisch und gleisnerisch. Ueberhaupt, lieber Freund, bestimmte Gestalt hat hier alles, wo Sie auch den Blick hinwenden, was für unsern Zweck sehr nöthig ist. Aber wo fände sich das auch mehr als bey diesem plastischen Volke? Nehmen Sie nur einmahl gleich wieder die Eurycleia, das vollkommne Bild einer alten Wärterinn, wie sie der Knabe kennt; oder den treuherzigen Eumaios, der alle Eigenschaften eines guten Dieners hat, und bey dem damals geringen Unterschiede der Cultur unter den Menschen selbst in dieser Hinsicht offenbar sich von seiner Herrschaft unterscheidet; oder Nestor, den erfahrnen Greis, der uns erzählt von den Tagen der Vorzeit, und von seinen frühern Thaten, der das Unrecht haßt und die Götter ehrt, und dem man mit Ehrfurcht begegnen muß. Beyläufig erinnere ich Sie, daß es nöthig seyn wird, den Nestor

aus der Ilias zu suppliren. — Aber die Hauptperson ist Odysseus, der in steigender Deutlichkeit vor uns auftritt. Mit Bewunderung der Kraft sehn wir ihn kämpfen mit dem Meere, dann umherirren zu Wilden und Seeungeheuern, hinabsteigen in die Unterwelt, und endlich, nach der Rückkehr in Ithaka, die Bezwingung der Freyer vollenden. Aber diese Kraft ist nicht roh, sondern durchweg von Klugheit beherrscht; und hineingewebt in das alles ist Gastlichkeit gegen Fremde, und die gewaltige Liebe zu Vaterland und Weib und Kind. Da haben Sie das Bild eines Mannes, wie Sie es für Ihre Knaben nur wünschen mögen. Ihrer Sorge sey das weitere empfohlen. Auch Kinder haben ihre Heldenperiode, wo sie sich im Zweykampf üben, Krieg spielen, Batterien erobern, und mit großem Interesse von den Thaten kühner Abentheuerer hören. In dieser Hinsicht wird es ihnen also nicht schwer fallen, durch alle Gefahren ihrem Helden zu folgen. Aber die listige Klugheit des Odysseus, die hier noch nicht boshafte Verschmitztheit ist, werden Sie darstellen im Geiste jener Zeit, wo bloße Kraft nicht ausreichte, wo im Kriege eben so sehr Hinterhalt galt als offener Angriff; dann aber

auch werden Sie bemerken, daß Odysseus immer einer Ueberlegenheit sich gegenüber fand, die nur durch dieß konnte bezwungen werden. Ist dann noch ein Vorwurf in der Sache, so wird er neben dem Odysseus die ganze damalige Zeit treffen, und der Knabe wird sich hier, wie bey den Erzählungen gewaltsamer Räubereyen und vielem andern besinnen müssen, daß er sich erheben solle zu nachmahligen Jahrhunderten. Vielleicht halte ich Sie zu lange auf bey Dingen, die Sie in der Mitte des ganzen Geschäfts selbst besser anordnen werden. Dahin gehört auch, was über die Sittlichkeit und Religion der homerischen Personen zu sagen wäre. Noch eins bitt ich Sie nicht zu übersehn. Da neben der Bildung der Theilnahme auch die Bildung des Geschmacks fortgeht, so werden die Kinder auch urtheilen über diese Personen. Aber nicht alles soll critisirt werden; das Urtheilen, da es der Besinnung angehört, und nicht der Vertiefung *), stört die Innigkeit

*) Wenigstens nicht der Vertiefung in ein völlig Einzelnes; die hingegen dem sympathetischen Gefühl zukommt. Vergl. meine allg. Pädagogik S. 119. und meine allg. practische Philosophie S. 39. und an mehrern Orten. H.

des Gefühls; und man findet es auch, daß die Kinder desto seltener z. B. über Telemachos urtheilen, jemehr sie an ihm hängen. Dagegen möge auf die Freyer die ganze Schärfe der Critik fallen, und dann auf die Götter, welches letzte auch zur Bewahrung der Religion dienlich ist. Bekanntlich erscheinen die Göttet meist so schon roher als die Menschen, wohin auch ihr dauernder Zorn gehört. Hier läßt sich aus der Ilies suppliren was nöthig scheint. Aber die Critik welche Poseidon trifft, wird nicht eben so die Athene treffen, auf welche die Kinder viel halten. Dafür wird man sie sammt ihrer List, womit sie so sehr sich rühmt, an dem höhern Maßstabe messen. Sie wenden gewiß nicht ein, lieber Freund, daß dadurch den Knaben die poetische Götterwelt nachmahls verleidet werde; denn Sie wissen, daß dieß auf ganz andern Voraussetzungen beruht. Die Götter sollen nicht mehr seyn wollen als sie sind, nähmlich plastisch vollendete Gestalten ohne innere Tiefe und Höhe; wir bewundern alle die Schönheit ohne die Idee der Gottheit zu finden, welche verschwinden mußte, da man nur gestalten wollte. Wahre Religion ist subjectiv, und erhält ihr Leben

aus dieser Tiefe; reines Heraustreten derselben in des Objective erzeugte nothwendig den hellenischen Olymp. — Noch ein anderer Umstand ist dieser. Was vorher von Bildung der Theilnahme gesagt wurde, fiel dem sympathetischen Unterricht anheim, welcher, da er aus dem allgemeinen herabsteigt in das besondere, vor allem die Hauptelemente eines jeden Characters bey dem Lehrer rein geschieden voraussetzt, und das ganze so angeordnet verlangt, daß in dem Totalgefühl des Knaben gegen eine Person die Beziehungen wieder anzutreffen seyn müssen. Das kann nun bey Kindern bisweilen zu sehr in einander schwinden, so daß keine deutlichen Bilder im Gemüth sind von den Hauptseiten der Charactere. Da glaub ich ist Analyse nöthig. Sie müssen dann im Gespräch eine oder die anderer Person vornehmen und mit der Ihnen eignen Leichtigkeit und Behutsamkeit jene Hauptseiten wieder hervorziehn, und von neuem des Gemüth in des Einzelne vertiefen, und die Vertiefungen associiren; fänden Sie gar Mißgriffe der Art, welche dem einem beylegt was ihm wiederstreitet und nur dem andern zukömmt, so müßten Sie suchen den Kleinen zur Be-

sinnung aufsteigen zu lassen, welche die Begränzung der Person ergeben würde. *) —

Wir kommen nun zu dem letzten Hauptpuncte, lieber Freund, zur Bildung der Theilnahme für Gesellschaft. Das erste ist auch hier wieder, wir sehn uns nach den Elementen des Staats um, wenn wir anders das Staat nennen wollen, was sich hier vorfindet. Das Bild der Familie scheint übergetragen auf die Gesellschaft, wie es etwa die Kleinen auch machen würden. Der König ist Richter im Frieden und Anführer im Kriege, wie dem Hausvater die Polizey des Hauses zukommt, und dessen Beschützung und das Priesteramt; aber vieles ist auch wieder nicht gleich. Denn einmahl ist der König nicht Herr, und gilt überhaupt nur so viel als er Kraft hat zu gelten. Ihm sitzen zur Seite durch Herkommen die Rathgeber (γέροντες) in den Entscheidungen der Streitigkeiten, die ohne Gesetzesnorm geschlichtet werden. Vollends im Criminellen herrscht Selbstrache, welcher der Mörder durch Flucht oder Sühnung entgehen kann. Endlich auch die Privatwillen sind lose verbunden mit dem König; denn das einzige Band,

*) Hier sind einige Ausdrücke bloß als Kunstworte gebraucht. S. allg. Päd. S. 119. 124.

welches hier im Betracht kömmt, ist durch die Versammlungen. Ich denke, daß ist alles etwa so, wie die Knaben ihren Staat einrichten würden. Denn sie wählen auch Anführer, halten Versammlungen und berathen sich, aber, wie in Ithaka, ohne Abwägen der Stimmen; wer seinen Vorschlag gut vorzustellen weiß, dem folgt die Schaar ohne weiteres. Sie würden auch wohl eine Entscheidung bestellen beym Streit, aber etwa so wie es hergeht in der Beschreibung auf dem Schilde des Achill. So nach würde dieß alles unmittelbar anknüpfen an die Kinderwelt, und Sie hätten nur dafür zu sorgen, daß die Kinder auf das Mangelhafte der Sache aufmerksam würden, daß sie deutlich fühlten, es müsse noch anders werden, wodurch eben ihr Interesse über Homer hinauswachsen müßte. Dieser Punct ist für den Herodot von großer Wichtigkeit. Aber mit der Verfassung von Ithaka werden sie auch andere vergleichen. Bey den Phaeaken, wo auch die Königinn wegen Klugheit in den Entscheidungen gepriesen war, scheint das Ganze schon noch loser zu seyn; überhaupt ist hier alles mehr poetisch gehoben, und weniger die Wirklichkeit darstellend. Wilde und Menschenfresser sind die Lästry-

gonen ohne Ackerbau, wie es scheint, aber doch nicht ohne König und Versammlung; bey den Cyclopen, die auch Wilde sind, und das Hirtenleben treiben, ist fast alles aufgelößt, denn hier, heißt es, sind nicht Versammlungen, nicht Gesetze. Sie lebten jeder für sich, und waren nur zur Nothwehr verbunden. Jede dieser Verfassungen würden Sie alsdann würdigen; wie die eine mehr, die andere weniger Gesellung bereitete, oder voraussetze; wie viel oder wenig sich darin von der Idee des Rechts ankündige (so war bey den Cyclopen nicht die geringste gemeinschaftliche Anstalt, den einen vor dem Unrecht des andern zu schützen) u. dgl. mehr. Es ist aber auch nöthig über diese Dinge hinauszusteigen, und den Kleinen fühlbar zu machen, daß die Gesellung mehr Zwecke habe als etwa Sicherheit der Einzelnen gegen Fremde, oder gegen die gewöhnlichen innern Ungerechtigkeiten, über welchen Punct es in der Odyssee, wie in der Kinderwelt, nicht hinausgeht. Das Erste, worauf Sie hier aufmerksam machen müßten, scheint mir dies, daß eine Anschließung der Art eben nur von dem Grade abhängt, in dem jeder der Sicherheit bedarf, und also mehr oder minder starke Isolirung vieler Einzelnen

daraus hervorgehn muß. Was daraus werde, zeigt sich in Ithaka. Hier waren alle noch nicht verbunden für und gegen alle. Am ersten entsteht zwar solcher Gemeingeist durch Angriff von Außen, aber er soll sich auch erheben gegen die innere Unordnung. In Ithaka ließ man die Freyer ruhig ihr Wesen forttreiben. Aber so lange es noch so geht, können keine Gesetze helfen; wo wäre die Macht, sie zu beschützen? dahinaus ungefähr, lieber Freund, müssen sich Ihre Knaben getrieben fühlen. Die Geschichte nach Homer stellt diese Fortschritte dar. Wenn ich indeß nicht irre, so könnten Sie vielleicht noch bestimmter im Homer auf das Nachfolgende hinarbeiten. Die Form der Homerischen Staaten, wenn wir sie so nennen wollen, zeigt in dem gemeinsamen Berathen die republikanische Tendenz und führt auf den nachmahligen Zustand Griechenlands; gleichwie das Hausregiment in seinem Verhältniß zu den Sclaven dienen könnte zum Anknüpfungspunct für die despotischen Verfassungen im Orient. Sie könnten also einmahl vorläufig überlegen lassen was wohl diese Herrschaft über Sclaven für eine Gestalt gewinnen dürfte, wenn man sie ausdehnte auf ein ganzes Volk, oder was

entstehn würde, wenn man den Gedanken eines gemeinsamen Berathens ein wenig verfolgte. Sie sehn, das weißt hin auf Herodot; es bleibt Ihrem Ermessen überlassen, was die damit machen wollen. — Endlich außer diesem allen werden Sie noch manches andere treiben können, verschieden von dem bisherigen. Dahin rechne ich die Bildung des Gehörs für den Rhythmus des Hexameters, wenn Sie nach Länge und Kürze der Sylben lesen lassen; ferner des Lehren der Mythologie, der Geographie und Geschichte, welche alle von Homer aus weiter gehn. Aber dieß würde uns hier zu weit führen; ist es Ihnen indeß lieb, so können wir zu anderer Zeit darüber berathen. Ihnen selbst, bester Freund, empfehl' ich mehrmahliges Durchlesen des Homers, obwohl Sie schon sonst sich damit beschäftigt haben; denn es ist viel, worauf der Pädagog zu achten hat. — Aber es ist auch gut, wenn man sich nicht zu sehr vertieft in den Homer und von Zeit zu Zeit den genzen Weg ermißt, welchen der Knabe durchwandern soll. So bekommt das Einzelne seine Gestalt und seine Bedeutung. In dieser Rücksicht also noch einiges, lieber Freund, über

die Frage, welchen Gang die Erziehung nachdem Homer gelesen ist, nehmen würde. Zunächst auf Homer folgt, wie Sie wissen, Herodot; den Raum zwischen beyden muß der Lehrer ausfüllen. Aber neben Herodot wird Virgil seinen Platz bekommen. Wir setzen nähmlich voraus, daß der Lehrer die lateinische Sprache angefangen habe während dem Lesen des Homer; daß er die Knaben nicht bloß geübt habe in den Paradigmen, sondern auch im Uebersetzen einzelner Sätze, und einiger ausserwählter Erzählungen aus Lese-Büchern, und endlich auch daß Exercitia bereits seyen verfertigt werden. Dieß alles wird zwar der Erziehung als solcher nichts helfen; aber da Homer den Vordergrund füllt, so wird es auch weniger schaden. Beym Herodot angelangt, würden die Kleinen alsdann, wie gesagt, den Virgil lesen. Zwar eigentlich liegt auf dem Wege der Cultur das noch weit zurück; aber das ist nun einmahl so mit allen Latein, und man darf es doch aus andern Gründen nicht vernachlässigen. So fällt immer wieder die Wahl zuerst auf Virgil, weil er uns ein Epos giebt, und die Geschichte der Trojaner weiter führend, wieder an Homer anknüpft, und das Römische vorbereitet. Freylich

wird Sorgfalt nöthig seyn, um die Sprache verständlich zu machen; aber Freunde, welche alles leicht und glücklich besiegt haben, bürgen für die Möglichkeit, und die Erziehung kümmert sich nicht um die Weisen der Schulen. Um die Einheit des Plans fest zu halten, werden Sie übrigens auch hier die griechische Welt, also Herodot, vorherrschend sich denken müssen, was nicht fehlen kann, da Virgil nur die Geschichte einiger einzelnen Personen erzählt, Herodot aber Nationen vor uns hinstellt. Unmittelbar nach Herodot ist die höchste Blüthe der Nation; die Angegriffenen werden den Angreifenden gefährlich, zugleich entwickeln sich Kunst und Philosophie zu einer kühnen Höhe. Auf Herodot folgt die Anabasis von Xenophon, diese interessante, trefflich erzählte Begebenheit; mit Xenophon treten wir ein in die attische Welt, und nähern uns dem Sokratischen. Man wird jetzt einige Tragoedien von Euripides lesen, wie die Iphigenien; Euripides muß der erste seyn von den Tragikern, weil sein Cothurn niedriger ist. Da sich von den Xenophontischen Schriften für Erziehung weiter nichts brauchen läßt, so stehn wir nun bey Platon. Hier fängt

man billig an mit dem Criton und der Apologie, weil sie leichter sind, eigentlich aber um des Socrates willen; endlich der Gipfel von allem ist die Republik, der Punct, wo der Zögling ernstlicher anfängt die bessere Verfassung zu suchen. Bey Darstellung einzelner Charactere wird der Lehrer den Plutarch trefflich benutzen können, ob wohl es nicht rathsam scheint, ihn gleich selbst dem Zögling in die Hände zu geben. Das Wesen der Republiken im Innern kennen zu lernen, dienen die Reden, von denen hier vielleicht einige gelesen werden könnten.

Ausgelassen ist in diesem Plane Thucydides, welcher wegen seines bloß politischen Räsonnements dem frühern Alter nicht zusagt; es müßte denn seyn, daß jemand einzelnes herausheben wollte, wie die Beschreibung von dem Wachsthum Athens, die Erzählung von Themistocles u. s. w. — Im Lateinischen wird man nach Virgil, also auch nach Herodot, den Livius lesen können, was und wie viel man dienlich findet. Denn einige Zeit nach Herodot fangen die griechischen Staaten an zu sinken, der Eindruck aber, welchen jene griechische Welt im Herodot zurück lassen muß, wird dienen den römischen Kriegerstaat zu würdigen. Auf den Livius

folgen paßlich die Reden des Cicero, außer einigen kleinen interessanten besonders die, welche ein so großes Schauspiel geben als die Verrinischen. Tacitus ist nicht für dieses Alter. — So viel hier, wo es nur darum zu thun war, im allgemeinen den Gang zu verzeichnen.

Beylagen.

Erste Beylage *).

Bemerkungen über die Lectüre des Herodot nach der des Homer

von

Friedrich Thiersch.

Sie haben die Gedanken unseres gemeinschaftlichen Freundes über die Art, wie mit

*) Die vorstehende kleine Schrift lag nebst meiner Vorrede zum Druck fertig, als die Hrn. Thiersch und Kohlrausch, denen sie vorgelesen wurde, sich bereitwillig erklärten, noch über ein paar verwandte Gegenstände einige Bemerkungen aufzusetzen, die ich würde beydrucken lassen dürfen. Beyde haben mehr gegeben, als ich von der Kürze der Zeit und von beschränkter Muße hoffen konnte. Ich fühle nur zu sehr das Unpassende, die nachfolgenden Aufsätze (von denen der erste mich, der zweyte denselben Freund anredet, an welchen Dissens Brief gerichtet ist) unter der Benennung von Beylagen hier aufzuführen; aber als ich dieselben erhielt, waren Titel und Vorrede schon gedruckt. Konnten nun die Herrn Verfasser mir die unschickliche Benen-

Knaben die Odyssee in der Ursprache zu lesen sey, gebilliget und zur öffentlichen Beurtheilung

nung verzeihen; so werden die Leser noch weniger unzufrieden seyn, daß ich nicht der äußern Form dieses Büchleins zu Gefallen ein paar schätzbare Handschriften verkürzte, und vielleicht gar der Erlaubniß zur Herausgabe mich beraubte. Was die Sachen selbst anlangt: so wird ohne Zweifel manches näher modificirt werden müssen, wenn erst die Erfahrung gesprochen hat. Mit Zuversicht konnte ich reden über die frühe Lectüre des Homer; denn eigne sowohl als fremde Versuche hatten bey mir den Erfolg außer Zweifel gesetzt. Aber in Hinsicht der hier verhandelten Gegenstände habe ich nur in so weit ein zuversichtliches Urtheil: daß man versuchen müsse, und zwar so lange und mit so vielen Abänderungen versuchen, bis der Erfolg den Gründen entspricht, aus denen die Nothwendigkeit des Versuchens klar wurde. Ob insbesondere der in der zweyten Beylage vorgeschlagene Gebrauch des alten Testaments früh genug gelingen könne, um dem Homer vorauszugehn ohne ihn zu verspäten, darüber wage ich kaum eine Meinung. Auf allen Fall wird der Erzieher zu sorgen haben, daß sich die orientalischen und griechischen Bilder in den Köpfen der Kinder nicht all zu sehr mischen und trüben; doch ein ge-

und Anwendung ausgestellt. Von gleicher Wichtigkeit ist die Frage, wie der Weg weiter geebnet werden müsse, auf welchem Knaben, mit dem Homer vertraut, am zweckmäßigsten durch jene Welt ursprünglicher Bildung nnd Schönheit können geleitet werden, zu der in den Homerischen Gesängen sich ein so herrlicher Eingang geöffnet hat. Es ist Ihnen bekannt, daß Hrn. Dissen

schickter Erzieher kann dieß ohne Zweifel leisten: wofern er nicht etwa mit einem stumpfsinnigen Knaben zu thun hat, dem überhaupt nur einzelne Proben dessen gegeben werden können, was man mit andern vollständig durchgeht. Zweyerley ist ganz offenbar: erstlich, daß der Gebrauch des A. T. sehr erwünscht seyn muß für diejenigen Stände, in Hinsicht deren die Bildung durch klassisches Alterthum nur ein frommer Wunsch wäre. Zweytens, daß dem Herodot, und der gesammten Völker-Darstellung trefflich vorgearbeitet wird, wenn gleich Anfangs die Hauptzüge der griechischen und orientalischen Welt neben einander gestellt, und mit Interesse aufgefaßt sind. Etwas so wünschenswerthes muß gelingen, wofern nur der Wunsch eine Kraft wird in den Gemüthern kräftiger, denkender, und mit den nöthigen Kenntnissen ausgestatteter Erzieher. H.

und mich schon längst die Idee beschäftiget hat, dasjenige aus den Werken des Alterthums heraus zu heben, zu verbinden und zu erläutern, was die Fortschritte der beyden Völker in ihren bedeutendsten Momenten bezeichnet, und so einen Kreis von Lehrgegenständen auszubilden, den ein Knabe unter verständiger Leitung durchlaufen mag, um daraus Einsicht und Bildung zu gewinnen. Traurig ist es anzusehn, wie bisher alles in chaotischer Verwirrung aufgegriffen, wie Lesebücher und Chrestomathien, wie Aesopus und Homer und, kam es weiter, Suetonius und Plato, die Wolken und pindarische Oden ohne Fortschritt, Ordnung und Zusammenhang dem Knaben und dem reifenden Jünglinge angemuthet wurden. Dazu genommen die Akrisie und so häufige Geschmacklosigkeit der Behandlung, so kann es kaum seltsam scheinen, daß Unzählige Bildung durch das Alterthum gesucht und nur Wenige gefunden haben.

Sind wir einverstanden über den Weg, der das Gedeihen der Nation begleiten und in seinen Haupttheilen genau beschaun läßt, so kann das Weitere nicht zweifelhaft scheinen. Nicht die Menge der Gegenstände darf den Zögling überschütten; aber die ausgehobnen müssen reich, Theilnahme weckend, die Träger ihrer Zeit seyn: Homer,

Herodot, die Anabesis bilden unter den Griechen Eine Reihe, die Iphigenien und die Antigone aus den Tragikern, Dialogen des Plato, als Lysis, die Apologie und andere nebst Pindar die zweyte, und den Schluß, meinen Sie, mache die Republik. — Soll diese Welt voll Hoheit und Anmuth nach allen Seiten hin verständlich werden, so darf zwischen den Lichtmassen, die in ihr hervortreten, kein Reich der Dunkelheit verbreitet liegen, und die hervorgehobenen Theile müssen durch Darstellung das Uebergangenen so verbunden werden, daß sich das Leben und Gedeihen der Nation in den Zwischenräumen in allgemeinen Umrissen zeigt. Nicht Vollständigkeit des Einzelnen, die der Knabe weder fassen kann noch mag, soll ihn zerstreuen; aber das Dargestellte einer lebendigen Anschaulichkeit fähig seyn, und vor allen die Sprache in ihrem Fortschritt durch Homer, Herodot und die Attiker genau beachtet und gründlich, wie sie muß, verstanden werden. — Bezeichnen wir vorläufig die ersten Schritte, die wir mit unserem Knaben aus der Odyssee thun werden.

Herodot also erscheint als der nächste Gegenstand, der nach den Homer vor andern würdig ist, ein jugendliches Gemüth, das sich zu

höherer Bildung entfalten soll, auf längere Zeit fest zu halten und zu erfüllen, weil er in seinen Haupttheilen, den Kämpfen der Perser mit Griechenland in epischer Einfalt und Würde das große Gemählde einer Zeit aufstellt, wo die Homerische Welt, voll Keime zu jeglicher Tugend, in voller Blüthe steht. — Der gesellschaftliche Verein der Heroenwelt, die noch ungereifte Frucht der Nothwendigkeit und der Kraft, ist hier zur freyen bürgerlichen Ordnung gediehen, welche zwar einfach und unhaltbar in ihren Bestandtheilen; aber dennoch geeignet war, die zum ersten Male frey aufstrebende menschliche Kraft nach jeder Richtung auszudehnen und die ganze Gesellschaft für ihre Erhaltung zu Selbstverläugnung, That und Begeisterung zu erheben. Wie von einer wohlthätigen Hand scheint darum für die frühern Jahre unseres Knaben der Pfad von Troja und Ithaka herüber nach Marathon, Thermopylä und Salamis geebnet, wo der Menschheit zum ersten Male nachdrücklich verkündiget wurde, daß nicht Leben, nicht Genuß der Güter höchste sind, und Aufopferung für ein Höheres und Tod für Vaterland der Lobgesang einer begeisterten Brust. — Aber diese Seite der alten Welt ist es, die vor allen zur deutlichsten Be-

schauung hingestellt den offenen jugendlichen Sinn bewahren und erheben soll, damit die verschiedenen Massen Griechischer Geschichten, Kunst und Weisheit, die sofort sich aufdrängen, in der erhöhten Theilnahme für das Volk einen Vereinigungspunct gewinnen. Nur dann wird eine Bildung durch das Alterthum, welche die ganze Fülle der jugendlichen Kraft harmonisch durchdringen und beleben soll, vollkommen gedeihen, wenn sie auf das tiefste Leben des Gemüths gegründet ist.

Beym Uebergang also aus dem Homer in den Herodot finden wir den Geist der Darstellung verwandt; aber die Sprache verwandelt, den engen Schauplatz des Telemachos, die Fabelländer des Odysseus zu einer Bühne großer Länder erweitert, die in voller Klarheit sich ausbreiten, die kleinen Völkerstämme zu jugendlichen Nationen erwachsen und den Zwist der Küstenländer von Asien und Europa zu einem furchtbaren Kampf beyder Welttheile, des Despotismus gegen die Freyheit, entwürdigter Sclavenvölker gegen das frische Leben einer aufblühenden Nation angeschwollen. Diese Umgestaltung der Sprache, der Schaubühne, der Völker und der Theilnahme bezeichnet den vierfachen

Weg, den die Vorbereitungen auf den Herodot einschlagen müssen.

Die Einleitung werde demnach eröffnet durch erneuerten Sprachunterricht. Hat unser Freund, der gründliches Studium des Homer zu einem Hauptgeschäft seines Lebens gemacht hat, uns die Grammatik des Homerischen Dialects und sein Werk über die Odyssee für den frühesten Unterricht geliefert, so dürfen wir auf Knaben rechnen, die nach Beendigung der Odyssee eine genauere Kenntniß der Sprachformen und Sprachtheile, so wie der einfachern Fügungen der Rede zum Herodot mitbringen. Eine Musterung des baren Gewinns in dieser Hinsicht wird zugleich die Kenntniß ergänzen und eine vergleichende Derstellung des Homerischen und Herodotischen Paradigma dieselbe modifiren müssen. — Andere Forderungen ergehn an die Syntax. Der Knabe bekommt nun Grammatik und Wörterbuch in die Hand; freylich kein Schneiderisches, und die Grammatik nicht, um sich durch ihre zahllosen Regeln zu verwirren: Das Lexikon erstrecke sich nur über den Theil des Herodot, der ihm vorgelegt wird; aber es sey gründlich und vollständig und bequem, und die Grammatik lehre ihn die Periode verstehn. Bis jetzt ent-

hält sie nichts, als Aggregate einzelner Fälle, mit großer Gelehrsamkeit und vielem Scharfsinn neben einander aufgeschichtet: ob sich aber die möglichen Beziehungen verzeichen lassen, die bey Verbindung einzelner Sätze zur Periode in der Sprache eintreten können, ob so Begründung eines Sprachsystems möglich und auch für das frühere Alter, das von der grammatischen Verwirrung am meisten leiden muß, zugänglich sey, ist bis jetzt noch unversucht geblieben. — Es sey erlaubt nur Einen Faden des Gewebes aufzuziehn, für die, welche ihn zum vorliegenden Zweck aufnehmen wollen.

1. Auffstellung des Subjects. πόλεμος. ὁ πόλεμος. μέγας πόλεμος. μέγας τις πόλεμος. πόλεμος τις μέγας. ὁ μέγας πόλεμος. πόλεμος ὁ μέγας. ὁ πόλεμος ὁ μέγας. Nicht ὁ πόλεμος μέγας, oder μέγας ὁ πόλεμος. Das Deutsche wird hier nachhelfen. Ferner οὗτος ὁ πόλεμος, ὁ πόλεμος οὗτος und so fort, nicht ὅτος πόλεμος; auch mit Casusverhältnissen ὁ τῶν Ἑλλήνων πρὸς τὸς Πέρσας πόλεμος und ähnl. Man mache darauf aufmerksam, wie diese Wörter als Theile eines Begriffs auseinander treten und so das Subject in Theile zerlegt darstellen, ohne seine Einheit zu zerstören. —

2. Satz d. i. Verknüpfung des Subjects mit dem Prädicat a. durch die Copula ἐστι. ὁ πόλεμος ἐστι δεινός. δεινός ἐστιν ὁ πόλεμος und mit Auslassung der Copula ὁ πόλεμος δεινός. δεινὸς ὁ πόλεμος, wo diese Reihen als Sätze richtig erscheinen, die als Verbindung des Subst. und Adj. eben falsch waren. — Nebenformen dieses Satzes, als δεινὸν ὁ πόλεμος δεινόν τι ὁ πόλεμος und ähnliche werden sich gelegentlich darbieten. b. durch Vereinigung der Copula und des Prädicats: ἡ εἰρήνη ἐστιν ἀρίστη d. i. ἡ εἰρήνη ἀριστεύει. Ursprung des Verbi, volle Entwickelung der Casusverhältnisse.

3. Erste Erweiterung des Satzes, indem ein einzelner Begriff desselben durch das Relativ umschrieben wird. Zusatz. εἰρήνην ἄγαμαι πάντων ἀρίστην οὖσαν; mit Zusatz εἰρήνην ἄγαμαι, ἥτις πάντων ἀριστεύει, ἀρίστη ἐστν, ἀνθρώποις ἐγένετο und ähnliches. Gebrauch des ἄν dabey: οὐδὲν λέγει οὐκ ἀληθὲς ὄν. οὐδὲν λέγει ὅ,τι οὐκ ἐστιν ἀληθές — ὅ,τι οὐκ ἀληθεύει, — ὅ,τι ἄν μὴ ἀληθεύῃ. Das Gebiet der Partizipe ist in dem Zusatze beschlossen und ausgemessen; indem jedes Partizip aufgelößt einen Zusatz mit dem Nominativ des Relativi, und jeder Zusatz dieser Art, der ein Verbum enthält, zusammengezogen, ein Partizip liefert.

4. Zweyte Erweiterung, indem zum Prädicat ein neuer Satz als integrirender Theil tritt. Gebrochener Satz. Gebiet des deutschen daß, Zerspaltung dieser Partikel bey den Griechen, a. in ἵνα bey Absicht, b. in ὥστε bey Angabe eines Grades u. a. Construction dieser Partikeln, c. in ὅτι oder Accus. cum Inf. Die Grammatik wird zur Ausfüllung dieses Abschnitts die nöthigen Materialien liefern.

5. Freye Verbindung mehrerer Sätze. — Diese ist nur möglich, indem der Eine angibt a. Zeit oder b. Ursache, wenn oder warum geschehen ist, was in dem andern ausgesagt wird. Haupt- und Neben-Satz. Periode. a. Zeit. ἐπεὶ, ἐπειδὴ, ὅτε u. a. z. B. ἐπειδὴ ὁ πόλεμος τῶν Περσων ἐγένετο, οὐκ ἄθροοι ἦσαν οἱ Ἕλληνες. b. Ursache εἰ. Gebiet dieser Partikel. Ursache oder Zeit bedingt (εἰαν) ἐὰν oder ἢν, ὅτ᾽ ἄν, ἐπεὰν oder ἐπὰν, ἐπειδὰν u. a. — Da übrigens Zeit und Ursache von den Griechen durch den Genitiv ausgedrückt werden (bey den Lat. durch d. Ablat.) νυκτὸς, ἡμέρας. — θαυμάζομαι ἀρετῆς (nocte, die virtute admirabilis) so finden hier die Genitivi Consequentiä (lat. Abl. conseq.) ihre Erklärung z. B. der vorige Satz: πολέμου τοῦ τῶν Περσων γενομένου, οὐκ ἦσαν u. s. f. oder εἰ μὲν ἄλκιμος ἦν,

καλῶς ἄν εἶχε – ἀλκίμȣ μὲν ὄντος αὐτȣ̃, καλῶς ἄν εἶχε. — Ist in beyden Sätzen gleiches Subject, so geht der Nebensatz, wenn man die Angabe der Zeit oder Ursache fahren läßt, in einen Zusatz, dieser demnächst in ein Particip über. Nebensatz ἐπεὶ ὁ Θεμιςοκλῆς ἔτι παῖς ἦν, παράφορος ἦν πρὸς τὴν δόξαν. Zus. Θεμιςοκλῆς ὃς ἔτι παῖς ἦν. — Particip Θεμιςοκλῆς ἔτι παῖς ὤν. — Eine andere Beziehung unter den Sätzen wird in der Sprache nicht gegeben, und diesen Weg scheint die Syntax ebnen zu müssen, wenn ihre Masse innern Zusammenhang und Gestalt gewinnen soll. — Uebrigens mag der Knabe während diesen und den folgenden Vorbereitungen eine Episode aus dem Herodot, etwa aus dem ionischen Kriege im 6ten Buche lesen, damit der Unterricht etwas habe, woran er sich halte, dabey aber sich üben kleine Sätze aus dem Deutschen in das Griechische zu übertragen — natürlich nicht um griechisch schreiben zu lernen, sondern um vor dem Griechischen die Scheu zu verlieren, und, wie in Kleinigkeiten als Accenten, Flexionen, so in den Fügungen selbst Sicherheit zu gewinnen.

Damit der Grammatische Unterricht nicht ermüde, so soll er nicht für sich allein stehen,

sondern in die übrigen Vorbereitungen verflochten werden.

Nächst der Grammatik kam es darauf an, den Schauplatz der Homerischen Welt zu erweitern. Man beschreibe daher, wie bey der raschen Vermehrung der Griechischen Volksstämme, bey innerem Zwist und dem Eindrang der Fremdlinge das Heimathland bald zu eng wurde, und nun ununterbrochen die Schaaren zu Schiffe davon zogen, um an wilden, aber fruchtbaren Küsten neue Wohnsitze aufzusuchen, von denen in kurzer Zeit neue Ansiedler und noch zahlreicher wie aus dem Mutterlande weiter zogen. — So wird der Zögling jenes große Colonialsystem sich entwickeln sehn, das seine Zweige bald über alle Küsten des weiten Mittelmeeres bis über den Borysthenes hinausverbreitet, das, in seinem Umfange die schönsten Theile der alten Welt umspannend, überall Freyheit und Keime der Cultur planzt und über Länder und Inseln in jungen Staaten ohne Zahl ein schönes Geschlecht glücklicher Menschen empor blühen läßt.

Diesem weltbelebenden und großem Volke stehe das Gemählde des alten Orients und seiner Nomadenstämme entgegen, in deren Horden Einer Herr ist und alles andere, selbst sein Weib, wie

die Heerde, ein erkaufter oder zugezogener Besitz. — Kleinere Küstenländer erzeugen den Trieb und die Nothwendigkeit weiterer Ansidelung, der unfruchtbare Boden weckt Arbeit, Kraft und dadurch Sinn für Selbstständigkeit. Wo aber eine üppige Natur sich über unermeßliche Länderstrecken verbreitet, da zieht der Mensch, von Natur träg und der Behaglichkeit froh, dem Vieh nach, das ihn ernährt: alle müssen Einem Willen unbedingt gehorchen, damit die Horde sich hinbewege, wo es nöthig ist und geschafft werde, was die Heerde bedarf. — Man beschreibe, wie sie sich verbreiteten über die endlosen Fluren von Asien, wie sie die Einrichtung ihrer Caravanen auf besiegte Stämme ausdehnten, und so seit uralter Zeit dort das menschliche Geschlecht zur tiefsten Knechtschaft entwürdigt wurde, wie endlich die Persischen Horden, an ihrer Spitze einen kühnen Eroberer, siegreich alle andere überströmten, daß vor ihnen die Reiche von Asien verschwanden und selbst in den Griechischen Pflanzstädten an jenen Küsten die Freyheit unterging. Jetzt tritt Herodot selbst ein: die siegreichen Barbaren, ein dienstbares Geschlecht, das ohne Geist und eignen Werth sich von den Kräften und Ideen der Unterjochten nährt, ziehn heran,

um auch über das freye Mutterland der Griechischen Stämme den Despotismus auszubreiten. — Dieser Unterricht wird durch den Gebrauch der Charten erleichtert werden und gelegentlich dasjenige beygebracht haben, was aus Geographie und Völkerkunde der alten Welt hier nöthig ist.

So wie aber die Sprache sich umgewandelt und der Schauplatz erweitert hat, wird auch ein anderes Leben unter den Völkern selbst erwacht seyn. Die Perser mögen sich selbst ankündigen. Die Griechische Nation muß in ihrer verjüngten Gestalt geschildert werden.

Zwar wallten noch die Homerischen Götter über ihr geliebtes Volk; aber sie haben sich aus dem Leben der Menschen und von dem Schauplatz zurückgezogen: die innigere Verknüpfung des Olympus mit der Erde und sonach die Fabelwelt der Dichtung ist aufgelößt: nur noch in dunkeln Orakelsprüchen thun sie ihren Willen, ihren Rath den Sterblichen kund, und warnen vorbedeutend vor dem, was die Zukunft herbeyführt. Noch werden sie mit Opfern versöhnt und geehrt; aber die Opfer wie die Tempel sind prächtiger, Gesang Dichtkunst und Musik gedeihen hier durch einander, und bey den Festen versammelt sich um das Asyl ihrer Tempel die

Nation aus ihrer Zerstreuung zu glänzenden Spielen. Hier ruhen Kriege und jeder Zwist: der Unterschied der Stämme und Sitten wird in der Vereinigung vergessen und Erinnerung an gemeinsamen Ursprung, Heldengesänge aus der Vorwelt, wecken nationelle Ideen: hauptsächlich zu Olympia wachsen die verschiedenen Glieder des Volks zu einem großen Staatenkörper voll Selbstgefühl und Kraft in einander. — Denselben Character der Oeffentlichkeit, den das Leben der Nation im Großen trägt, hat es auch in einzelnen Staaten genommen. Die Zusammenwohnungen im Homer sind zur festen Gesellschaft geworden, die auf Gesetze gegründet ist, durch öffentliche Verwaltung geleitet und durch die Tapferkeit aller waffenfähigen Freyen beschützt wird. — Ein verständiger Lehrer wird hier die Gemählde gleich auffinden, die vor andern hervortreten müssen. — Den Gang, den die Cultur bis Herodot genommen hat, das Aufblühen der lyrischen Poesie über die Inseln, das Zeitalter der sieben Weisen, die nothwendige Erscheinung einer gedeihenden bürgerlichen Ordnung, der Ursprung der Geschichte aus Aufzeichnung der Sagen, die bey Verbreitung der Nation sich ins unendliche

vermehrten (Topographie) und im Herodot zur Geschichte gediehen — diese Gegenstände zu entwickeln scheint mehr eine Aufgabe für das gereiftere Urtheil des Zöglings. — Das Lesen das Herodot selbst wird demnächst keine weiteren Schwierigkeiten machen, und den Knaben allmählig zur eignen Thätigkeit in Behandlung der Spache und zum Verständniß jener großen Zeit hinleiten *).

Thiersch.

*) Was hier zunächst zu wünschen übrig bleibt, ist ohne Zweifel ein genaueres Eintreten auf den Inhalt des Werks von Herodot; eine pädagogische Characteristik desselben. Es entspricht vorzüglich dem empirischen Interesse, und der Theilnahme mit ihren Unterarten; der vielseitigen Fortbildung ists also angemessen, neben Herodot den Virgil zu lesen, und (welches mit dem ganzen Unterrichtsplan sehr wohl zusammentrifft) die Elemente der Mathematik zu lehren; jenes für den Geschmack, dieses für das speculative Interesse. — Sehr willkommen ist die Menge der Episoden in Herodots Geschichten; sie erleichtern es, den Unterrichtsplan nach den Individuen zu modificiren. Der Lehrer mache sich zuvörderst mit dem Umriß des Werks bekannt, (dies geschieht ohne Mühe durch Gatterers commentatio de contextu Herodoti, welche sich in der Borheck'schen Aus-

gabe findet), alsdann bestimme er nach den Fähigkeiten und Neigungen des Zöglings, und nach der, auf diese Lectüre zu verwendenden Zeit, wie viel oder wie wenig er auslassen wolle. Dies muß nothwendig vorher überlegt werden, ehe das Buch angefangen wird. Denn gerade in den ersten Büchern sind Auslassungen möglich, nicht so füglich gegen das Ende, weil in den letzten Büchern das Interessanteste, die Perserkriege, erzählt werden. Wer die Lesung des Herodot so eng als möglich beschränken will, der fange an etwa beym 80sten Capitel des dritten Buchs, (bey der Thronbesteigung des Darius); nach Endigung des dritten Buchs werde das vierte überschlagen, und von neuem begonnen mit dem 23sten Capitel des fünften Buchs, von wo die Lectüre, einige kleinere Auslassungen abgerechnet, bis zu Ende fortgeht. Wer weniger eilt, nehme vorzüglich die Geschichten vom Cyrus mit, im ersten Buch vom Cap. 95 bis zu Ende, und früher von den Pelasgern und Hellenen, von Athen und Lacedämon, Cap. 58 – 70. Man kann auch füglich ganz von vorn anfangen; nur aber mit vorsichtiger Berührung oder Uebergehung solcher Gegenstände, welche die Phantasie nicht reizen dürfen. Aus dem zweyten Buche und dem Anfange des dritten ists wohl am besten, in mündlicher Erzählung das Interessanteste mitzutheilen. H.

Zweyte Beylage.

Ueber den Gebrauch des Alten Testaments für den Jugend-Unterricht, und Probe einer neuen Bearbeitung desselben zu diesem Gebrauch

von
F. Kohlrausch.

Sie erhalten hier noch eine ungeforderte Zugabe; lieber Freund, doch keine unwillkommene, hoffe ich; wenigstens wird sie Ihrem pädagogischen Sinne Stoff zur Prüfung darbieten. Ich nenne Ihnen sogleich Veranlassung und Zweck derselben.

Sie kennen die pädagogischen Unterhaltungen, die wir diesen Winter unter Herbarts Leitung geführt haben, es kam darin zur Frage, wie und wann die herrlichen Elemente zur

jugendlichen Bildung, welche sich im Alten Testament finden, in das Leben derselben eintreten könnten. Meine Meinung war, sie sehr früh hervorzuziehen, noch vor dem Homer, also gewiß im 8ten oder 9ten Jahre des Kindes, und ich ward aufgefordert, diese Stellung zu rechtfertigen. — Ich gab die Rechtfertigung, und sie wird sogleich auch hier einen Platz einnehmen; es geschah darauf die zweyte Forderung an mich, eine Probe einer solchen Bearbeitung des Alten Testaments aufzustellen, wie ich sie für unsern Zweck gewünscht hatte. Auch diese Probe habe ich geliefert, und sie nimmt den zweyten Platz dieser Bogen ein, da Herbart es nicht unzweckmäßig fand, die ganze Arbeit der Schrift des Hrn. Doct. Dissen anzufügen. — Urtheilen Sie nun selbst über den Gedanken und über seine Ausführung.

Ich sehe in dem Alten Testament, das heißt hier in den Büchern Mosis und einigen andern, vortreffliche Anfangspunkte einer regelmäßigen, syethetisch fortschreitenden, Bildung des jugendlichen Gemüths für Religion und Theilnahme, sowohl Theilnahme am Menschen als an der Gesellschaft. Wenn Sie noch mehr fordern, könnte ich auch Elemente aufzeigen zur

Bildung des empirischen und speculativen Interesse, doch stelle ich nur jene drey, als die Hauptpunkte, hervor.

Mag also der bloß darstellende und der analytische Unterricht, die Sie kennen, in Hinsicht auf Religon und Theilnahme schon begonnen, und das Interesse für beide in der kindlichen Seele geweckt haben; jetzt sollen, in dem angeführten Alter, Anknüpfungspunkte für synthetisch fortschreitende Reihen befestigt werden, und die Forderungen an solche sind bedeutender.

Für religiöse Bildung sind jene Schriften bisher auch benutzt, und ich werde nur wenig darüber zu sagen haben. — Die Idee von Gott ist, wie wir gewiß übereinstimmen, der Lichtstrahl, der sehr früh in die Seele des Kindes geworfen werden muß, damit er in jeder Zeit und jedem Verhältniß Klarheit und Ruhe herrschend erhalte; — der Mittelpunkt des Universums, so wie jedes in sich selbst vollendeten Characters. In keiner Beziehung aber wird das Kind diese Idee so früh auffassen, als wenn ihm Gott als Schöpfer des Himmels und der Erde genannt wird. Kinder von drey bis vier Jahren werfen wohl schon die Frage auf:

wer hat denn den Mond gemacht? — Das heißt, — solche Dinge, von denen es einsieht, daß Menschen sie nicht können gemacht haben. An den Himmel vermag niemand zu reichen, selbst nicht der Mächtigste, den das Kind kennt, sein eigener Vater. Die Antwort also: Gott hat den Mond erschaffen, der auch den Himmel und die Sonne und die Wolken und den Regenbogen, und die ganze Erde gemacht hat, — wird die Idee eines sehr Erhabenen und Mächtigen erwecken; — und lernt es zugleich, daß dieser Mächtige der Vater aller Menschen ist, von dem alles Gute kömmt, so wird es sich bald gewöhnen, die Wünsche, welche sein irdischer Vater nicht zu befriedigen vermag, dem Vater im Himmel vorzulegen.

Als Schöpfer und Vater aber tritt Gott im Anfange der Mosaischen Bücher, in dem Leben der ersten Menschen so wie der Patriarchen, hervor; als sorgender Vater für Alle, der so im Mittelpuncte der großen Menschen-Familie steht, wie Abraham in der seinigen, und der Vater des Kindes in der seinigen. Der religiöse Sinn wird reichliche Nahrung finden in den Erzählungen des engen Verhältnisses Gottes mit den Menschen, in ihrer demüthigen Anerkennung

der Abhängigkeit von ihm, und der kindlichen Ergebung in die Fügungen seiner Vorsehung. — Die eigentlich jüdischen Vorstellungen von Gott, welche jedoch im ersten Buch Mos., das wir zunächst vor Augen haben, noch nicht so sehr vorherrschen, können wir in der Darstellung mildern, oder, wo das nicht möglich ist, eben als einseitige Begriffe jener Zeiten und Menschen darstellen. So wie ich denn als durchaus nothwendige und erste Bedingung des zweckmäßigen Gebrauchs unseres Stoffes die Regel aufstellen muß, daß diese Schriften und Geschichten als Werk einer fernen Zeit und fremder Menschen, wie wir es später mit Homer und den übrigen machen, dem Kinde vorgelegt werden, woraus es sich mit des Lehrers Hülfe das Wahre, das ächt-Religiöse und ächt-Menschliche herausnehme. So gewiß sich solches darin findet, so gewiß wird der Sinn des Kindes es sich anzueignen wisseu, und es findet sich reichlich darin. Der Lehrer knüpft dann an den vorliegenden Faden die Ergießungen seines eigenen Gemüths, welche lebendig hervorquellen nnd in Leben übergehen. —

Es ist hier nicht der Ort, weiter über den eigentlich religiösen Unterricht zu reden; genug,

daß die Elemente dazu aufgezeigt sind, welche in unserm Stoffe liegen: — die allgemeine Waltung der Vorsehung, das Auge Gottes über der Welt, — und die menschliche Demuth und gläubige Fügung in seinen Willen, im Gegensatz des rohen, egoistischen Uebermuthes, welcher sich selbst in den Abgrund stürzt.

Mehr möchte zu sagen seyn über die Bildung der Theilnahme, welche wir uns gleichfalls versprechen. Es bedarf keines Beweises; daß nächst der Religion, und nächst den Ideen, der Sinn für alles Menschliche das stärkste Gegengewicht gegen Selbstsucht und Beschränktheit ist, und sehr früh in dem Kinde gebildet werden muß. Werden wir aber damit anfangen wollen, ihm alle die feinen Nyancen vorzuzeichnen, welche unsere vielseitige Cultur dem menschlichen Wesen angebildet hat, es in die verwickelten Verhältnisse des Lebens einzuführen, welche eben jene Cultur, Gesetzgebung und Sitte, Handel und Verkehr, in unsere Mitte gebracht haben? — Wollen wir, um das beste zu nennen, Shakespear oder Wilhelm Meister als erste Lehrer der Menschenkunde gebrauchen? Es bedarf keiner Antwort; — das Einfachste, Klarste, Nackteste möchte ich sagen, wird uns

das Willkommenste seyn; die natürlichen und wesentlichen Grundzüge menschlichen Gefühls und Strebens, so wie die einfachsten Grundlagen aller geselligen Verhältnisse. Aber nicht etwa in einer Wortbeschreibung, im Begriffe aufgefaßt und wiedergegeben, — was uns nothwendig begegnen müßte, wenn wir aus unserm Zeitalter heraus jenen ersten Zustand sich bildender Menschheit schildern wollten, — sondern in lebendiger Anschauung des Lebens selbst, also in Ueberbleibseln der Zeit, wo dieser kindliche Zustand, den wir fordern, das Leben selbst war, und sich zum Wort gestaltete, und im Worte abbildete; also in den ältesten Denkmählern der Geschichte.

Sie sehen, ich meine das Alte Testament, denn im Homer, welcher uns früher als der erste Punkt dastand in unserm Plane, sind nicht nur die Verhältnisse der Gesellschaft schon viel verwickelter, sondern auch der Charakter der Einzelnen, wenn gleich plastisch umrissen, doch schon besonnener und versteckter und vielseitiger, als der Abrahams, Isaaks, Jacobs, Josephs; und das Kind wird sich leichter einheimisch finden in der Familie Abrahams, in den einfachsten Verhältnissen des Lebens, die

es beinahe lebendig vor sich sieht, wenn es den Kreis seiner eigenen Familie ausdehnt in Gedanken, als in den Volksversammlungen der Ithacenser, und den, wenn gleich auch noch sehr einfachen und natürlichen Verhältnissen der Griechischen Könige zu ihrem Volke.

Denken Sie das Alte Testament weg aus der Reihe jener Denkmähler des Alterthums, was wüßten wir von dem ersten, natürlichsten Zustande der, aus der Wildheit des Jägerlebens erhobenen, und zur Gesellung vereinigten Menschen, von dem Familienleben im Großen, welches wir Patriarchenleben nennen? — Und was hätten wir dem Kinde vorzulegen um es mit diesem ersten Schritte der werdenden Menschheit in lebendiger Anschauung vertraut zu machen?

Sie sehen nun sogleich, wie von hieraus in unserm Plane die synthetische Reihe zur Bildung der Theilnahme fortläuft, welcher ich hier einen Anfangspunct versprach. — Ist nämlich diese Stufe der Menschheit, welche mit Recht ihr Kindesalter heißen kann, genugsam in das Leben des kindlichen Gemüths eingetreten, so führen wir es eine Stufe höher, zu Völkern, welche aus dem freyen, poetischen Nomadenleben

zum Ackerbau übergegangen, ihre Liebe an Vaterland und Wohnsitz geheftet haben, unter die jedoch noch nicht bedeutender Handel und Verkehr größere Verwicklung gebracht hat. Aber wiederum nicht durch Begriff und Beschreibung, sondern im lebendigen Bilde des Lebens selbst. Und wem fällt hier nicht sogleich der göttliche Homer als Lehrer ein? — Auch die dritte Stufe des größern politischen und künstlichen Verkehrs findet ihre classischen Beschreiber; Herodot führt den Zug und es folgen die übrigen Classiker, welche wir zu Hülfe nehmen. Doch ich kehre zu unserm Gegenstande zurück, für welchen Sie es gewiß nicht unangemessen finden werden, wenn ich hier einige Züge aus Herders vortrefflichen Schilderungen d. patriarchalischen Lebens einschalte.

"Es ist natürlich, sagt er, daß die ersten Entwicklungen des Menschengeschlechts so einfach, zart und wunderbar waren, wie wir sie in allen Hervorbringungen der Natur sehen. Der Keim fällt in die Erde und erstirbt, der Embryon wird im Verborgenen gebildet, und tritt ganz gebildet hervor. Die Geschichte der frühesten Entwicklung des menschlichen Geschlechts, wie sie uns das älteste Buch beschreibt, mag also so kurz und apokryphisch klingen, daß wir

vor dem philosophischen Geiste unseres Jahrhunderts, der nichts mehr als Wunderbares und Verborgenes haßt *), damit zu erscheinen erblöden; eben deswegen ist sie wahr."

"Ein längeres Leben, eine stiller und zusammenhängender würkende Natur, eine Heldenzeit des Patriarchenalters gehörte dazu, die ersten Formen des Menschengeschlechts, die simpelsten, stärksten, natürlichsten menschlichen Neigungen am frühesten und tiefsten den Stammvätern für alle Welt und Nachwelt an und einzubilden. Und welches waren die und konnten es seyn, als eben die Neigungen dieses Patriarchenlebens, Vater- Gatten- und Kindesliebe, Furcht Gottes, häusliche Glückseligkeit, und der simpelste Zweck des Allen, langer, ruhiger Genuß des Lebens? Da ist Weisheit statt Wissenschaft, Ordnung des Lebens, Herrschaft und Gottregentschaft des Hauses, das Urbild aller bürgerlichen Ordnung und Einrichtung."

"An welchen Zustand konnten mehr Anfänge zu andern Fäden der Cultur geknüpft werden, als an diesen? Häusliche Ordnung, Religion, die simpelsten Künste und Begriffe des Eigenthums; — es war die Milch, womit die Kind-

*) Geschrieben 1774.

heit des menschlichen Geschlechts allein genährt, erquickt und erzogen werden konnte, die Wurzeln aller andern Bildung, zu welcher es sich in Jahrtausenden gebildet haben mag. Ermatten sie, so ist alles ermattet, sind sie tief gegründet, voll Kraft und Leben, so wächst und grünt und blüht der Baum Jahrhunderte fort."

"Und wenn wir nun dies Bild erster väterlicher Glückseligkeit und Ordnung in sein wahres Land des Ursprungs, wo sich doch auch alle weltliche Geschichte herzieht, nach Orient setzen, — in welch ein Licht kommt es? Wo konnten die zartesten, menschlichsten Neigungen einen schöneren Garten erster Erziehung finden, als im Hirtenleben des schönsten Clima, in der frommen, weisen, ruhigen Hütte des Patriarchen? Wo kam die freywillige Natur den simpelsten Bedürfnissen eines werdenden Geschlechts mehr zu Hülfe?"

"Siehe diesen Mann voll Kraft und Gefühl Gottes, aber so innig und ruhig fühlend, als hier der Saft im Baume treibt, als der Instinkt, der tausendartig dort unter Geschöpfe vertheilt, in jedem einzeln so gewaltig treibt, als dieser in ihm gesammelte, stille, gesunde Naturtrieb nur wirken kann. Die ganze Natur

ringsum voll Kraft, voll Segen Gottes, voll Religion; eine große, muthige Familie des Allvaters. Diese Welt sein täglicher Anblick, an sie mit Bedürfniß und Genuß geheftet, gegen sie mit Arbeit, Vorsicht und mildem Schutze strebend; — unter diesem Himmel, in diesem Elemente Lebenskraft, welche Gedankenform, welch ein Herz mußte sich bilden! Groß und heiter, wie die Natur, wie sie im ganzen Gange still und muthig. Genuß seiner selbst auf die unzergliederlichste Weise, Eintheilung der Tage durch Ruhe und Ermattung, Lernen und Behalten; — siehe das war der Patriarch für sich allein. Aber für sich allein? der Segen Gottes durch die ganze Natur, wo war er inniger, als im Bilde der Menschheit, wie es sich fortfühlt und fortbildet, im Weibe, für ihn geschaffen, im Sohn, seinem Bilde ähnlich, im Gottesgeschlecht, des ringsum und nach ihm die Erde erfüllt; die Kinder und Kindeskinder um ihn ins dritte und vierte Glied, die er alle mit Religion und Recht, Ordnung und Glückseligkeit leitet."

"Hier finde ich auch in dem wunderbaren Umstande, den die Tradition erzählt, und über

den wir nur zu leidig spotten, einen wie sorgenden, väterlichen Gedanken Gottes, — ich meine das lange Leben dieser Urväter aller Neigung und Bildung. Wir laufen jetzt nur durch die Welt und uns gleichsam nur vorüber: alles Gute und Böse ist vielleicht schon da, und was wir mitbringen, sollen wir auch meist wieder mitnehmen; wir sind schnelle, kraftlose Schatten auf Erden. Aber wie schön und nothwendig, daß im Anfange gerade das Gegentheil statt fand! Daß der Keim von allem, was die spätern Jahrhunderte nur modificiren sollten, in Jahrtausenden feste, tiefe Wurzel schlug; daß die ersten Formen des menschlichen Herzens sich gewissermaßen in jedem einzelnen Vorbilde verewigten. Nach unserm Lebensmaße wäre jede Erfindung hundertfach verlohren gegangen; wie Wahn entsprungen und wie Wahn entflohen. Wie stark wirkte nun ein so erhabenes, stark ausgeprägtes, stilles und ewiges Vorbild im Kreise um sich her! wie stark und fest, da alles auf die simpelsten Neigungen der Menschheit hinausging, mußten diese Neigungen, diese Bande werden! Ich stehe vor der Ceder eines solchen Patriarchenlebens mit frohem Schauder: ringsum sprossen hundert

junge blühende Bäume, nähren sich vom Safte der Wurzel; ein schöner Wald der Nachwelt und Verewigung. Die alte ewige Ceder blühet fort, und strömt in sie Ader ihres Lebens unaufhörlich. Ringsum hat sich schon eine Welt zu diesen Sitten und Neigungen gebildet, bloß durch die stille, kräftige Anschauung seines Gottesbeyspiels."

"Selbst alles das, was wir Fehler, Laster, Unglückseligkeiten des Orients nennen, wie ungemein trug's zur Bildung solcher Neigungen bey. Die warme Eiubildungskraft der dortigen Gegenden, der sich so gern alles in göttlichen Glanz kleidet, jene weiche Furchtsamkeit nnd Ruhe, die Ehrfurcht vor allem, was Macht, Ansehn, Aehnlichkeit Gottes ist, die Resignation in die Weisheit und Güte eines andern, die sich so bald in's Gefühl der Ehrfurcht mischet, und die uns Europäern in hundert Fällen fast ganz unbegreiflich ist, der wehrlose, zerstreute, ruheliebende, heerdenähnliche Zustand des Hirtenlebens, das sich in einer Ebne Gottes milde und ohne Anstrengung ausleben will; — lauter Neigungen einer zarten Kindesnatur, die in gewissen spätern Zuständen viel Böses, Aberglauben, Sclaverei, Versunkenheit in alte

Vorurtheile u. s. w. mögen hervorgebracht haben; zu Anfange, sieht man, zur Bildung der ersten kindlichen Neigungen waren alle diese Eigenschaften Fördernisse."

"Mag es seyn, daß im Zelte des Patriarchen allein Ansehn, Vorbild, Autorität herrschte, und daß also nach der aufgefädelten Sprache unserer Politik, Furcht die Triebfeder dieses Regiments war, — giebt es nicht in jedem Menschenleben ein Alter, wo wir durch die trockne, kalte Vernunft nichts, aber durch Neigung, Bildung und Autorität Alles lernen? Wo die Keime alles dessen gelegt werden, was später, es heiße so glorwürdig, als es wolle, entwickelt werden soll? Und siehe, was jedem einzelnen Menschen in seiner Kindheit Noth ist, ist es dem ganzen Geschlechte in seiner Kindheit gewiß nicht weniger. Hast du je einem Kinde aus der philosophischen Grammatik Sprache beigebracht? aus der Theorie der Bewegung es gehen gelehrt? Hat ihm die leichteste oder schwerste Pflicht aus einer Demonstration der Sittenlehre begreiflich gemacht werden müssen? und dürfen? und können? — Gottlob eben, daß sie es nicht dürfen und können! — Diese zarte Natur, unwissend, und dadurch auf alles begierig, leichtgläubig,

und damit alles Eindrucks fähig, zutrauend folgsam, und damit geneigt, auf alles Gute geführt zu werden, Alles mit Einbildung, Staunen, Bewunderung erfassend, aber eben damit auch alles um so fester und wunderbarer sich zueignend, — Glaube, Liebe und Hofnung in ihrem zarten Herzen, die einzigen Saamenkörner aller Kenntnisse, Neigungen und Glückseligkeit; — so war auch Anfangs, unter der milden Vaterregierung, eben der Morgenländer mit seinem zarten Kindessinne der glücklichste und folgsamste Lehrling. Alles ward als Muttermilch und väterlicher Wein gekostet. Was Recht und Gut war, ward nicht demonstrirt, aber durch die Vaterautorität in ewige Formen festgeschlagen, mit einem Glanze von Gottheit und Vaterliebe, mit einer süßen Schlaube früher Gewohnheit, mit allem Lebendigen der Kindes-Ideen, mit allem ersten Genuß der Menschheit in Ein Andenken gezaubert, dem Nichts, nichts auf der Welt zu gleichen. Da wurden Grundsteine gelegt, die auf andere Art nicht gelegt werden konnten, sie liegen, Jahrhunderte haben darüber gebaut, Stürme von Weltaltern haben sie, wie den Fuß der Pyramiden, mit Sandwüsten überschwemmt, aber nicht zu erschüttern vermocht —

sie liegen noch, und glücklich, da alles auf ihnen ruht!"

"Dies das unausgezwungene Ideal einer Patriarchenwelt. Gott! welch ein Zustand zur Bildung der Natur in den einfachsten, nothwendigsten Neigungen! Mensch, Mann, Weib, Vater, Mutter, Sohn, Erbe, Priester Gottes, Regent und Hausvater; für alle Jahrtausende sollte er da gebildet werden! und ewig wird, außer dem tausendjährigen Reiche und dem Hirngespinnste der Dichter, ewig wird Patriarchengegend und Patriarchenzelt das goldene Zeitalter der kindlichen Menschheit bleiben."

So weit Herder. Wollen Sie das Alles noch ausführlicher lesen, so finden Sie es in seinen Werken, im 2ten und 5ten und 6ten Bande zur Philosophie und Geschichte, in verschiedenen Aufsätzen. Und ich scheue mich, noch irgend ein Wort des Beweises hinzuzufügen, daß hier wahre Lebens-Elemente für das kindliche Gemüth zu finden sind. Werden wir es nicht mit der Milch nähren wollen, welche das werdende Geschlecht selbst im zarten Kindesalter ernährte; und wird sich an dieses Kindesalter der Menschheit nicht die Theilnahme unseres Kindes mit ganzer Kraft heften?

Lassen Sie mich glauben, daß wir einverstanden sind. — Aber die zweyte wichtige Frage ist: in welcher Form bieten wir dem Kinde unsern gehaltreichen Stoff dar? — Sollen wir mit ihm die Bibel selbst lesen, in der Lutherischen Uebersetzung? Sollen wir neuere Bearbeitungen der biblischen Geschichten gebrauchen? Oder sollen wir es dem Lehrer überlassen, bloß darstellend zu erzählen in der Gestalt, welche sein Talent zu schaffen vermag? —

Keines von diesen scheint das Rechte. Am meisten muß ich protestiren gegen die neueren Bearbeitungen, welche die Geschichte Abrahams oder Josephs erzählen, wie die Geschichte vom guten Kinde in der Fibel, oder, was noch schlimmer ist, sie in einen solchen Schwulst moderner poetischer Prosa hüllen, welche, obgleich sie Bild auf Bild häuft, dennoch kein lebendiges Gemälde, sondern nur Wort-Beschreibung giebt, daß das Kind nur betäubt dasteht. Es ist keine Ahndung Orientalischen Geistes, so wenig als der hohen Einfalt darin zu finden, mit welcher jene Geschichten in der Urkunde selbst auftreten. Das Kind wird nicht um einen Schritt aus seinem täglichen Erfahrungskreise emporgehoben, es bekömmt nicht die geringste Anschauung fremder

Zeiten und Länder und Menschen. Die Wirkung dieser Geschichten kann durchaus keine andere seyn, als die der gewöhnlichen in den gewöhnlichen Kinderschriften.

Dasselbe ist zu befürchten, wenn wir die Darstellung unseres Stoffes dem einzelnen Lehrer überlassen. Es würde ein ganz eminentes Talent dazu erfordert werden, wenn er in dem wahren Geiste erzählen sollte; und gäbe es deren auch, so dürfen wir wohl nicht auf Ausnahmen von der Regel einen Plan bauen, welcher eine allgemeine und durchgreifende Wirkung beabsichtigt.

Um durchgreifend zu reformiren, möchte wohl jemand auftreten und rathen, die ausgewählten Stellen des Alten Testaments in der Ursprache zu lesen; da werde der eigentliche Character des Ganzen doch nicht durch Bearbeitungen und Uebersetzungen verwischt. Ein solcher aber würde vergessen, daß wir Kinder von 7 oder 8 Jahren vor uns haben, und daß überhaupt die orientalischen Sprachen wohl nicht in einem allgemeinen Plane rein menschlicher Bildung Platz finden möchten; oder, soll ich noch vorsichtiger reden, wenigstens nicht für unser Zeitalter Platz finden.

Demnach ist so viel klar, daß wir uns mit einer Uebersetzung werden begnügen müssen. Warum also nicht mit der Lutherschen, deren Kraft und Eindringlichkeit jedermann anerkennt? Luthers Sprache ist vortrefflich, und übt eine herrliche Gewalt über das Gemüth; gewiß darf ein Bearbeiter des Alten Testaments für die Jugend nicht viel verändern an dieser Sprache; allein wir können dennoch den Kindern seine Bibel nicht unmittelbar in die Hände geben. Theils kommen denn doch sehr oft Wörter und Constructionen in der Sprache und Unrichtigkeiten in der Uebersetzung selbst vor, welche dem Kinde den Sinn völlig verdecken; theils, was die Hauptsache ist, muß zu vieles verändert und weggelassen werden, was für dieses Alter nicht paßt; und zwar nicht nur ganze Parthieen, sondern einzelne Perioden, ja oft Worte.

Dem Allen zufolge scheint mir Bedürfniß für unsern Zweck eine neue Bearbeitung der tauglichen Stellen des Alten Testaments zu einem Lesebuche für Kinder des genannten Alters, worin das Ueberflüssige und Unpassende weggelassen, einiges weiter ausgeführt, das Meiste aber, und vor allem das Dialogische, wörtlich,

in einer der kräftigen Lutherschen möglichst gleichen Sprache, übersetzt würde. — Dankbar würden wir zugleich von einem solchen Bearbeiter Bemerkungen über dasjenige annehmen, was wir über Sitten, Lebensart, Eigenthümlichkeiten jener Zeiten und Länder erzählend und erklärend hinzuthun könnten; eine Arbeit, die wir ja auch für Homer und Herodot und alle Classiker fremder Zeiten und Völker wünschen.

Mit einem solchen Lesebuche versehen, würde ich, wie gesagt, etwa im 8ten Jahre mit dem Kinde eine Lehrstunde anfangen, welche die Stelle einnehmen mag, die in jenem Alter gewöhnlich schon der Religion und Moral gewidmet, aber meistens mit nichts ausgefüllt wird, als mit Räsonnement und Vorsagen moralischer Regeln, ohne Leben gegeben und genommen. — Das Lesen des Textes, die Erläuterungen des Lehrers nach den Anmerkungen, die Gaben seines eigenen Gemüths, welche bey dieser Gelegenheit hinzukommen werden, müssen dem Ganzen Leben und Interesse geben. Es wird diese Stunde auch nicht ohne Anstrengung des Kindes vorübergehen, sowohl für das Verstehen der absichtlich etwas fremd und hoch gehaltenen Sprache, als auch

durch das geforderte Versetzen der Phantasie in eine neue Gestalt des Lebens. Eine Anstrengung, die uns sehr erwünscht seyn wird als Vorbereitung für die fremde Sprache und das gleichfalls fremde Leben, welches wir ihm nach unserm allgemeinen Plane gleich darauf darbiethen werden. Denn zu gleicher Zeit werden schon die Vorbereitungen für das Griechische, und die ersten Uebungen in dieser Sprache selbst anfangen, so daß etwa gerade nach Beendigung des biblischen Lesebuches Homer auftreten wird. Gleichzeitig dürfen aber diese beiden nicht auf das Gemüth würken, da das eine Interesse das andere verdrängen würde.

Dieses war mein erster Vorschlag, lieber Freund; ich habe nun auch den Anfang und die Probe einer Bearbeitung gemacht, wie ich sie dort gefordert hatte, und wünsche Ihr und mehrerer Freunde Urtheil und Rath zu erhalten, ob ich das Angefangene fortsetzen soll, ob es tauglich scheint, sich einen größern Wirkungskreis zu suchen. Bei der Vergleichung mit Luthers Uebersetzung werden Sie finden, daß ich ihr so viel wie möglich treu geblieben bin, und nur da die Unrichtigkeiten verbessert habe, wo

die Verbesserung einen wahren Gewinn für Sinn und Eindruck versprach.

Am schwierigsten war die Bearbeitung der Geschichten vor Abraham, weil da so vieles ganz und gar umgearbeitet werden mußte, um es den Kindern zugänglich zu machen; und ich habe daher, bis auf den Babylonischen Thurmbau, alles, was ich denselben vorzulegen für möglich hielt, hier wiedergegeben, um das Urtheil darüber zu hören. Aus Abrahams Geschichte dagegen habe ich noch vieles fehlen lassen, was in einem eigentlichen Lesebuche seinen Platz finden müßte, weil es das Interesse lebendig aufregt. — Dieß sollte ja nur Probe seyn.

Bey der ganzen Arbeit und besonders bey den Anmerkungeu, haben mir die Schriften von Michaelis, Eichhorn, Rosenmüller, Bellermann, Herder, und neuere Reisebeschreibungen geholfen. Aber ich mache nicht den Anspruch, sie schon so vollständig benutzt zu haben, als es vielleicht nöthig wäre; die Anmerkungen und der Anhang ließen sich noch sehr vermehren, und müßten, sollte würklich das erwähnte Lesebuch entstehen, vom Texte abgesondert und für sich gedruckt werden, da sie nicht

für das Kind, sondern für den Lehrer bestimmt sind.

Sollte die Arbeit fortgesetzt werden, so würde das erste Buch Mose noch vielfachen herrlichen Stoff darbiethen, die folgenden weniger; doch auch sie noch einiges, so wie die übrigen historischen und einige der andern, z. B. die Erzählung von Tobias, die Bücher der Maccabäer u. s. w.

Und so wüßte ich jetzt nichts hinzuzufügen, als die Bitte um eine gütige Aufnahme für diesen Versuch, und um die Fortdauer Ihrer Freundschaft.

Göttingen im Februar 1809.

F. Kohlrausch.

Die Schöpfung.

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

Aber die Erde war wüste und leer, und es war finster in der Welt.

Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. — Siehe, es wurden zwey große Lichter am Gewölbe des Himmels; ein großes Licht, welches den Tag regieret und ein kleineres, welches die Nacht regieret, dazu auch die Sterne; und Gott setzte sie in die Weite des Himmels, daß sie schienen auf die Erde, und scheideten Tag und Nacht, und Zeichen wären für Zeiten, für Tage und Jahre. Und Gott sahe, daß das Licht gut war.

Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag *).

Und Gott machte eine Weite zwischen Wassern und Wassern, daß sie sey eine Schei-

*) Das werde nicht erklärt, als habe Gott jenes Alles an einem Tage gemacht; die Tagwerke sind hier weggefallen; sondern: nach Erschaffung jener Weltkörper konnte nun der Wechsel von Licht und Finsterniß, der erste Tag und die erste Nacht eintreten, die von ihnen abhängen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

dung zwischen dem Wasser unter der Weite und dem Wasser über der Weite; und also schied Gott das Wasser auf der Erde von dem Wasser am Himmel, welches in Wolken daher zieht. Und das Wasser auf der Erde ließ er sich an besondere Oerter sammeln, daß man das Trockne sähe; und nannte das Trockne Erde; und die Sammlung der Wasser nannte er Meer.

Und Gott sprach: Es lasse die Erde aufgehen junges, zartes Kraut, welches zu großem Kraute heranwachse, und sich besame; und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage, und darin seinen Samen habe, der auf die Erde fallen soll.

Und es geschah also. Die Erde ließ aufgehen junges Kraut, welches heranwuchs und sich besamete, ein jegliches nach seiner Art; und Bäume, die da Frucht trugen, und ihren eigenen Samen bey sich selbst hatten.

Und Gott sprach: es errege sich das Wasser mit webenden und lebendigen Thieren, und die Luft mit Gevögel, welches über der Erde unter der Wölbung des Himmels fliege. — Und Gott schuf die großen Wasserungeheuer, und allerley Thier, das da lebet und webet, und

im Wasser erzeugt wird, und allerley gefiedertes Gevögel nach seiner Art. — Und Gott segnete sie und sprach: Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet das Wasser im Meer, und das Gevögel mehre sich auf Erden.

Und Gott sprach: Auch die Erde bringe hervor lebendige Thiere allerley Art, das zahme Vieh und das Gewürm und die wilden Thiere, ein jegliches nach seinen Gattungen. Und es geschah also. Gott machte die wilden und die zahmen Thiere und das Gewürm, nach ihren Gattungen.

Und Gott sprach: Ich will Menschen machen, ein Bild, das mir ähnlich sey *); die da herrschen über die Fische im Meer, über die Vögel unter dem Himmel, über die vierfüßigen Thiere, und über die ganze Erde und

*) Es bedarf wohl nicht der Erinnerung, daß der Lehrer diese Aehnlichkeit geistig erkläre, und wie er hier Gelegenheit habe, über menschliche Natur und Bestimmung, der Fassungskraft des Kindes gemäß, zu reden. Der Text selbst giebt den Leitfaden dazu: Vernunft, das Bild Gottes, ist das Wesen unserer Natur, und allgemeine Herrschaft der Vernunft das Ziel der Bestimmung.

alles Gewürm, das auf der Erde kriechet. — Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.

Und Gott sahe an Alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut.

Also ward vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer.

Das Paradies.

Gott der Herr pflanzte in Eden gegen Morgen einen Garten, und ließ aufwachsen aus der Erde mancherley Bäume von schönem Ansehn und eßbaren, lieblichen Früchten. Es quollen auch Flüsse aus Eden hervor, den Garten zu wässern, und sie hatten vier anmuthige Quellen und gingen immer weiter aus einander. Und Gott der Herr nahm den Menschen, den er geschaffen hatte, und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bauete und bewahrete. — Es wohnten aber mit Adam in dem Garten alle Thiere, welche Gott geschaffen hatte, die Vögel des Himmels und die Thiere des Feldes, und Adam gab ihnen allen ihre Namen, und lebte mitten unter ihnen.

Aber für den Menschen ward kein zweyter gefunden, der um ihn wäre *).

Da sprach der Herr: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey. Ich will ihm eine

*) Es ist hier der Ort, die Theilnahme des Kindes durch vielfältige freundliche Bilder zu erregen, welche den ersten unschuldigen Zustand des goldenen Alters darstellen. Es wird mit lebhaftem Interesse den ersten Menschen in dem herrlichen Garten sehen, befreundet mit der ganzen Natur, besonders mit der Thierwelt, zu der es sich hingezogen fühlt, und sie doch zum Theil fliehen muß, oder vor sich fliehen sieht. Zugleich aber ist hier ein herrlicher Moment, in der Seele des Kindes das Bild und das Bedürfniß der Gesellung, der Mehrheit von Vernunftwesen, die durch Vernunft und Sprache Eins werden, und eben den hohen Werth dieser Sprache, als Medium geistiger Gemeinschaft, hervortreten zu lassen. Nachdem es den ersten Menschen in der glücklichen, kindlichen Existenz im Schooße der Natur mit Interesse gesehen hat, wird ihm dennoch eine Erinnerung an die Oede des Alleinseyns, an den Mangel menschlichen Gefühls in Adams bisheriger Gesellschaft, den sehnlichen Wunsch nach einem zweiten Menschen für ihn einflößen. — Es bleibt dieses Alles der lebendigen Darstellungsgabe des Lehrers überlassen.

Gehülfin machen, die um ihn sey. Und er ließ einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, uud er entschlief; und Gott schuf ihm ein Weib, welche war, gleich wie er, an Stimme und Angesicht und Gestalt, und brachte sie zu ihm. Da erwachte der Mensch und erkannte sie, daß sie seines Gleichen war und sprach: das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch, und eine lebendige Seele, gleich wie ich.

Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch unterthan; und herrschet über Fische im Meer und über Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier, das auf Erden lebt. — Sehet da, ich habe euch gegeben allerley Kraut, das sich besamet auf der ganzen Erde, und alle Bäume, welche Frucht bringen, die wiederum Samen in sich hat, daß sie euch zur Speise dienen und allem Thier auf Erden, und allen Vögeln des Himmels und allem Gewürm, das einen lebendigen Odem hat.

Und ferner gab Gott den Menschen ein Gebot und sprach zu ihnen: von allen Bäumen des Gartens dürfet ihr essen, aber von den

Früchten des Baumes, der mitten im Garten ist, esset nicht, und rühret ihn auch nicht an.

Da fürchteten sich die Menschen, von dem Baume zu essen, und achteten das Gebot Gottes eine lange Zeit, und begnügten sich mit den übrigen Früchten des Gartens. — Als aber einstmahls das Weib den Baum ansah, daß er lieblich anzuschauen sey, und schöne Früchte habe, da dachte sie noch glücklicher zu werden durch die verbotene Frucht, und brach von derselben und aß, und gab ihrem Manne auch davon, und er aß.

Da wurden ihre Augen geöffnet und sie sahen, daß sie gesündigt hatten; und die Stimme Gottes, gegen dessen Gebot sie ungehorsam gewesen waren, trieb sie aus dem Garten Eden, daß sie in ein Land zogen, wo Dornen und Diesteln wuchsen. Und Adam bauete im Schweiß seines Angesichts die Erde, daß sie Früchte trug, und sie aßen die Gewächse des Feldes. Sie machten sich aber Kleider von Thierfellen und zogen sie an; denn vorher hatten sie keine Kleider getragen oder nur Blätter der Bäume um sich gewickelt. Und es kam eine Furcht zwischen die Thiere des Feldes und die Vögel des Himmels und zwischen

den Menschen, und sie flohen einer vor dem andern *).

Habel und Kain.

Adam nannte seyn Weib Heva, und sie gebahr ihm einen Sohn und nannte ihn Kain; und sie gebahr ferner seinen Bruder, und nannte ihn Habel. Habel ward ein Schäfer **), Kain aber ward ein Ackermann.

*) Dieser Zusatz erklärt sich selbst, als ein Wink, wie der Gegensatz des Zustandes der Menschen außer dem Paradiese gegen den Zustand in demselben, zu schildern sey. Nicht als Mühseligkeit des Arbeitens gegen das Glück des vorigen Nichtsthuns, sondern mehr als feindseliges Verhältniß gegen die ganze Natur im Gegensatz der vorigen Einheit und Freundlichkeit.

**) Hier hat der Lehrer Gelegenheit, über das Zähmen der Thiere zu reden. Ich setze eine Stelle aus Herder her, welche sich auf das Schaf bezieht: "Abel ward ein Schäfer, Kain ein Ackermann. Der erste, vielleicht auch stärkere, erbte die Lebensart seines Vaters; der zweite sammelte sich das sanfteste, nutzbarste Wollenthier zur Heerde. Siehe die zween ersten simpelsten Stände der Menschheit. Der Naturlehrer unserer Zeit, (Büffon) ein Mann von erhabnem Geist und wahrem Blick in die

Es begab sich aber, als das Jahr zu Ende ging, daß Kain dem Herrn ein Opfer brachte von den Früchten des Feldes; und Habel brachte ihm auch ein Opfer von den Erstlingen seiner Heerde und von ihren Fettstücken. Und der Herr sah Abel und sein Opfer gnädig an, aber auf Kain und sein Opfer sah er nicht *).

Schöpfung, der fürwahr nicht einer Bibel zu gut dichtet, findet es unerklärlich, wie das zahme, zarte Schaf sich ohne Menschenschutz und Sorgfalt erhalten können. Hier ist der Aufschluß. Es war das erste Thier, das sich der Menschenpflege übergab, und woran sich Zucht und Pflege des Thierreichs übte. Es ist nicht wild, ein gebohrner Nachlaß des Paradieses. Durch seine Natur gleichsam sprichts zu dem Menschen: "Du bist mein Hirt, so mangelt mir nichts. Du weidest mich auf grüner Aue und führest mich zum frischen Wasser, erquickest mich und leitest mich mit sanftem Stabe." Herders älteste Urkunde. Th. 2. S. 198.

*) Weil er es mit unreinem Herzen brachte. — Das Kind wird hier nach der Bedeutung des Opfers fragen, und es ist wichtig, da es diesen Gebrauch im ganzen Alterthum wiederfinden wird, daß es den Grundgedanken desselben, seinem Gesichtskreise gemäß, richtig auffasse. Ich würde das Opfer darstellen, als einen Ausdruck der Dankbarkeit für die unzäh-

Da ergrimmte Kain sehr und schlug sein Antlitz zu Boden Aber Gott sprach zu Kain: warum zürnest du, und warum hängt dein Gesicht zur Erde! — Ist's nicht also, wenn du fromm bist und Gutes thust, so kannst du

ligen Wohlthaten Gottes, für seinen Segen an Acker und Heerde, und als einen Beweis der Entsagung, mit welcher man auch das Liebste und Beste, die schönsten Erstlinge von allem, hingiebt, zu zeigen, daß man nicht an dem Irdischen hänge, und die Liebe Gottes über Alles schätze. Ein äußeres Mittel, den Menschen eben vor dem Versinken in der Liebe des Irdischen zu bewahren. — Dieses ist die subjective Beziehung dieses Gebrauchs, d. h. die Bedeutung, die das Opfer für das Gemüth des Menschen selbst haben sollte. Die objective hängt an der Vorstellung der Menschen von der Gottheit, indem sie sich solche als ein Wesen dachten, welches, nach menschlicher Weise, selbst Genuß und Wohlgefallen an der Gabe habe; und auch mit dieser Vorstellung, da sie die herrschende im Alterthum ist, muß das Kind bekannt gemacht werden. Allein jene erste Bedeutung muß bei weitem mehr hervorgehoben, und diese letztere nur in sofern berührt werden, als sie Gelegenheit giebt, über die wahre Idee der Gottheit mit dem Kinde zu reden.

die Augen in die Höhe heben; bist du aber nicht fromm, und thust das Gute nicht, so ruhet die Sünde vor deiner Thür und hat Lust zu dir. Aber laß du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie.

Aber Kain sagte zu seinem Bruder Habel, laß uns auf das Feld gehen. Da sie aber auf dem Felde waren, erhub sich Kain wider seinen Bruder, und erschlug ihn.

Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Habel?

Er antwortete: ich weiß es nicht; soll ich meines Bruders Hüter seyn?

Gott aber sprach: Was hast du gethan? Die Stimme des Bluts deines Bruders schreiet zu mir von der Erde herauf. Verbannet seyst du aus dem Lande, das seinen Mund aufthat, deines Bruders Blut von deinen Händen zu empfangen. Unstätt und flüchtig sollst du seyn auf Erden.

Kain aber sprach zu dem Herrn: Ist meiue Sünde zu groß, als daß sie vergeben werden könnte? Siehe, du treibst mich heute aus dem Lande und ich muß mich vor deinem Angesicht verbergen, und zitternd und bebend auf

dem Erdboden seyn. Also wird mir's gehen, daß nicht tödtet, wer mich findet.

Aber der Herr sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain tödtet, soll siebenfältige Strafe leiden.

Also floh Kain von dem Angesichte des Herrn und wohnte in einem Lande, Zittern und Beben genannt, jenseit Eden, gegen den Morgen. — Und sein Geschlecht mehrte sich und breitete sich aus im Lande.

Es war aber einer unter seinen Nachkommen, mit Namen Lamech, der nahm zwey Frauen, die eine hieß Ada, die andere Zilla. Und Ada gebahr ihm den Jabal, den Vater der herumziehenden Hirten, welche Heerden haben, und in Zelten wohnen. Der Name seines Bruders war Jubal, welcher der Vater aller Cither- und Harfenspieler war. Die Zilla gebahr auch, nämlich die Naema*) und ihren Bruder den Thubalkain, den Meister in Erz- und Eisenwerk, welcher zuerst Waffen schmiedete **).

*) Nach der mündlichen Sage des Morgenlandes die Erfinderin des Putzes und Schmuckes und der Weberei.

**) Will der Lehrer hier gleich eine Schilderung des Nomaden-Lebens anbringen, so sehe er die beygefügte Skizze desselben. — Die Herr-

Und Lamech sprach zu seinen Weibern:
Ihr Weiber Lamechs, höret meine Stimme,
Ada und Zilla, merket mein Wort:
Fürwahr, ich ertödte den Mann, der mich verwundet,
Und den Jüngling, der mich schlägt.
Siebenmahl sollte Kain gerochen werden,
Lamech siebzigmahl siebenmahl *).

lichkeit der Musik und die Wichtigkeit der metallnen Waffen, so wie alles Metalls, für das Leben, wird er leicht durch nähere Ausführung anschaulich machen. Es ist deshalb auch das Triumphlied Lamechs auf die Erfindung der Waffen aufgenommen.

*) D. h. Mächtig und sicher und vergnügt ist nun mein Leben, und "Weiber Lamechs, das ist euer Ruhm, das ist der Ruhm eurer Söhne. Ewig wird unser Name in Zelten, Cyther und Harfen, in Pracht und Schmuck, ewiger aber in Waffen und Schwerdt leben. — Ein Greis, widerstehe ich Mann und Jüngling, räche meine Wunde mit Blut. Ihr Weiber Lamechs, der Greis ist verjüngt, mit siebzigmahl sieben Händen bewaffnet, er kann euch schützen, er kann euch schirmen! die Krone der Sicherheit unseres Geschlechts ist gestiftet: hier blinkt das Schwerdt. Siebenfache Rache verbürgte unsers Stammvaters Kains Leben, Lamech ver-

Noah.

Heva gebahr aber dem Adam an des erschlagenen Habels statt noch einen Sohn, der seines Vaters Bild war, und nannte ihn Seth. Ferner gebahr sie ihm noch mehrere Söhne und Töchter; und Adam starb in einem hohen Alter.

Darnach fingen die Menschen an, sich zu vermehren auf der Erde und sich auszubreiten, hierhin und dorthin. Aber sie sündigten sehr, und vergaßen des Herrn, ihres Gottes, der sie geschaffen hatte, und von dem alles Gute kömmt, das auf Erden ist. Das Vergängliche und Irdische hatten sie zu ihrem Theil erwählt, und achteten gering die Liebe Gottes, und dachten glücklich zu leben ohne Seine Hülfe.

Da aber der Herr sah, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Tichten

kauft sein Leben siebzigmahl theurer, und seine Söhne mit Zelt und Waffen und Saitenspiel werden ihn, heiliger als den Vater unseres Geschlechts, rächen! — Die Araber haben ein ganzes Buch voll Namen und Lobsprüche des Schwerdts; dies erste Lied ohne Schwerdts Name, faßt sie allein in sich im edelsten Gesichtspunkt: es beschützt Leben!" — Uebersetzung des Liedes und Anmerkung sind aus Herder genommen.

und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, da sprach er: ich muß die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde, daß sie nicht Kinder zeugen, welche boshafter sind, denn sie, und daß nicht das ganze Menschengeschlecht in Sünde verderbe.

Aber es war einer unter den Nachkommen Seths, des Sohnes Adams, der hieß Noah, und war ein frommer und untadelhafter Mann vor dem Herrn, und führte ein göttlich Leben zu seinen Zeiten, und Noah hatte Gnade vor Gott gefunden, und Gott sprach zu ihm:

Das Ende aller Menschen ist gekommen, denn die Erde ist voll Frevels von ihnen, und ich muß sie verderben. Es wird eine Wasserfluth kommen über die Erde, aber du und deine Frau und deine Söhne und die Frauen deiner Söhne sollen erhalten werden. Mache dir ein großes Schiff mit vielen Kammern, dahinein sollst du gehn mit deiner Frau und deinen Kindern, und sollst von allem was lebet, von allen Thieren, immer zwey zu dir in das Schiff nehmen, daß sie lebendig bleiben bey dir. Und du sollst allerley Speise zu dir nehmen, die man isset, und sollst sie bey dir sammeln, daß sie dir und ihnen zur Nahrung diene.

Und Noah that alles, was ihm Gott geboten. Er bauete sich ein Schiff, und wählte dazu lauter große, vollkommen ausgewachsene Bäume; in dem Schiffe machte er viele einzelne Kammern und verpichte es von Innen und Außen. Dieß ist aber das Maaß, nach welchem er es machte: dreyhundert Ellen die Länge, funfzig die Breite, und dreyßig die Höhe *).

*) Sollte das Kind auf den Gedanken kommen, den Raum des Schiffes zu berechnen, ob auch alle Thiere darin Platz gehabt; so kann ihm bemerklich gemacht werden, daß ja die Sündfluth sich nicht über die ganze Erde zu erstrecken brauchte, sondern nur über die Gegend, in welche sich die Menschen bis dahin ausgebreitet hatten; denn ihr Zweck war ja, die gottlose Menschenrace zu vertilgen, die sich in sich selbst verdorben hatte. Es konnten aber sehr viele der Thierarten sich schon weiter verbreitet haben und wurden nicht mit vertilgt; Noah brauchte daher nur die zu sammeln, die noch nicht über diese Gegend hinausgekommen waren. — Die nachherige Beschreibung der Sündfluth klingt zwar, als sey dieselbe generell gewesen, allein sie kann dargestellt werden, als gleichsam ein Tagebuch, im Schiffe gehalten; und vom Schiffe aus sah man freilich nur Himmel und Wasser. Uebrigens braucht nicht auseinander gesetzt zu werden, wie viel Stoff hier der Lehrer hat, die Theilnahme des Kindes zu beschäftigen.

Oben gab er dem Schiffe ein gewölbtes Dach, damit der Regen abfließen konnte und machte es nach dem bestimmten Maaße. Auf der Seite machte er eine Thüre und drey Reihen von Kammern über einander, eine unten, eine in der Mitte, und die dritte darüber in der Höhe.

Als es vollendet war, ging Noah mit seiner Frau und seinen drey Söhnen Sem, Ham und Japhet, und den Frauen seiner Söhne in das Schiff und nahm mit sich von allen vierfüßigen Thieren, Vögeln und Land-Insekten ein Paar in das Schiff, je ein Männlein und ein Fräulein; dazu auch Speise jeglicher Art, für sich und die Thiere. Darnach kam das Gewässer der Sündfluth auf Erden. Am siebzehnten Tage des zweyten Monaths *), (November) das ist der Tag, da aufbrachen alle Brunnen der großen Tiefe, und sich **) aufthaten die Schleusen des Himmels, und

*) Vor dem Auszuge aus Aegypten fingen die Israeliten das Jahr an mit dem 22ten Sept. um die Zeit, da Alles eingeerndtet war. Der 17te Tag des zweiten Monaths wäre also der 6te Nov. nach Cappels Chronol. sacra.

**) Das Wasser quoll strömend aus der Tiefe der Erde hervor und floß in Regengüssen vom Himmel herab.

es kam ein Regen auf Erden vierzig Tage und vierzig Nächte. — Und die Wasser wuchsen und hoben das Schiff auf und trugen es empor über der Erde.

Und sie wurden noch stärker und bedeckten alles Land, und das Schiff ging auf dem Wasser.

Und das Gewässer nahm überhand und wuchs so sehr auf Erden, daß alle hohen Berge unter dem ganzen Himmel bedeckt wurden. Funfzehn Ellen hoch ging das Wasser über die Berge und bedeckte sie. Da ging unter alles Lebendige, was sich auf Erden reget, an Vögeln, an zahmen und wilden Thieren und an Menschen. Alles was einen Lebendigen Odem hat und auf dem Trocknen lebt, das starb. Noah allein blieb übrig und was mit ihm in dem Schiffe war. Und das Gewässer stand auf der Erde hundert und funfzig Tage.

Da gedachte Gott an Noah und an alle Thiere, die mit ihm in dem Schiffe waren, und er ließ Wind über die Erde wehen und die Wasser fielen, die Brunnen der Tiefe wurden verstopft sammt den Schleusen des Himmels, und dem Regen vom Himmel ward gewehret; da verlief sich das Gewässer immer mehr von

der Erde, und nahm ab nach 150 Tagen, und am siebzehnten Tage des 7ten Monaths, (April) ließ sich das Schiff nieder auf das Gebirge Ararat. *) —

Es verlief aber das Gewässer immer mehr und nahm ab bis auf den zehnten Monath; am ersten Tage des zehnten Monaths, (Jul.) sahen der Berge Spitzen wieder hervor. Vierzig Tage nachher that Noah ein Fenster auf, welches er an dem Schiffe gemacht hatte, und ließ einen Raben ausfliegen. Der flog mehrmahls aus und kam wieder zurück, bis das Wasser vertrocknete auf Erden.

Darauf ließ er eine Taube von sich ausfliegen, auf daß er erführe, ob das Gewässer gefallen wäre auf der Erde. Da die Taube aber nicht fand, wo ihr Fuß ruhen konnte, denn das Wasser war noch auf dem ganzen Erdboden, kam sie wieder zu ihm nach dem Schiffe, und er that die Hand hinaus und nahm sie zu sich in das Schiff.

Da harrete er noch andere sieben Tage, und ließ abermahl die Taube fliegen aus dem Schiffe. Sie kam zur Vesperzeit zu ihm zurück, und siehe, ein frisches, eben ausgebrochenes

*) In Armenien.

Oehlblatt trug sie in ihrem Munde. Hieran erkannte Noah, daß das Wasser gefallen war auf der Erde.

Aber er harrete noch andere sieben Tage, und ließ sie von neuem ausfliegen; da kam sie nicht wieder zu ihm. Da that Noah das Dach von dem Schiffe und sah, daß die Erde wieder trocken war. Am ersten Tage des ersten Monaths war das Wasser von der Erde vertrocknet.

Da redete Gott mit Noah und sprach: Gehe aus dem Schiffe du, und dein Weib, und deine Söhne, und deiner Söhne Weiber; und allerley Thier, das bey dir ist, Vögel und vierfüßige Thiere und Insecten, das gehe mit dir heraus. Und reget euch auf Erden und breitet euch aus, und mehret euch.

Also ging Noah hervor aus dem Schiffe mit allem, was bey ihm war, und bauete dem Herrn einen Altar *), und nahm von allerley Vieh und Gevögel und opferte Brandopfer auf dem Altar.

Und der Herr roch den lieblichen Geruch **) und sprach in seinem Herzen: Ich will die

*) Gewiß nur ein von Erde und Rasen aufgeworfener Hügel, wie in den ältesten Zeiten gewöhnlich.

**) Das Kind wird leicht begreifen, das dieß anthropomorphistisch geredet ist, für: er

Erde nicht wieder verfluchen um der Menschen willen, und will hinfort nicht mehr umkommen lassen, was da lebet. So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Saatzeit und Erndte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Und Gott segnete Noah und seine Söhne, und sprach zu ihnen: Siehe, ich richte einen Bund auf mit euch und mit euren Nachkommen nach euch, und mit allem lebendigen Thier, das bey euch ist, daß hinfort nie wieder alles Lebendige mit dem Wasser der Sündfluth soll vertilgt werden, und daß fernerhin keine Ueberschwemmung mehr kommen soll, die die Erde verderbe. Und dies ist das Zeichen meines Bundes zwischen mir und euch hinfort ewiglich: meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken,

nahm das Opfer wohlgefällig auf. Zugleich wird es sich aber auch leicht in die Empfindung der Menschen versetzen, die nach der langen Gefangenschaft zuerst wieder die geliebte Erde betreten, und ihren lang entbehrten frischen Hauch, vermischt mit dem Geruche des Brandopfers, riechend, ihr Entzücken mit dem Dampfe zu Gott emporsteigen lassen, und ihm dieselbe Empfindung zuschreiben, die ihr Innerstes durchdringt.

der soll das Zeichen des Bundes seyn zwischen mir und der Erde. Und wenn es kömmt, daß ich Wolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken, alsdann will ich gedenken an den ewigen Bund zwischen Gott und allem Lebendigen, das auf Erden ist.

Also wohnten von neuem auf der Erde Noah und sein Geschlecht. Noah baute das Land, und fing bey seinem Landbau zuerst an, einen Weinberg zu pflanzen; und er lebte nach der Sündfluth noch lange Jahre und starb in einem hohen Alter.

Abraham.

Viele Jahre nachher lebte zu Ur in Chaldea *) ein Mann aus dem Geschlechte Sems, des Sohnes Noah, mit Namen Abraham, der war ein sehr frommer Mann.

Und der Herr sprach zu Abraham: Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will **). Ich will

*) Wahrscheinlich in Mesopotamien.

**) Das Kind wird fragen, warum Gott dieses geheißen habe. Ich würde antworten, damit

dich zu einem großen Volk machen und will dich segnen, und dir einen großen Namen bereiten.

Da zog Abraham aus mit seiner Frau und mit Lot, seines Bruders Sohn, in das Land Kanaan, und nahmen mit sich alle ihre Habe, die sie gewonnen hatten, und die Knechte, die sie gekauft hatten. — Da erschien ihm der Herr und sprach! "Deinen Nachkomm will ich dieses Land geben"!

Und Abraham erbaute dem Herrn einen Altar an dem Orte, wo er ihm erschienen war, und betete zu ihm, und verkündete seinen Namen; und zog darauf immer weiter nach Mittag *).

Abraham das Land kennen lernte, das Gott seinen Nachkommen zum Wohnsitz bestimmt hatte, und damit er die Erkenntniß des einigen Gottes, die er besaß, auch in fremden Ländern ausbreitete, zu ihrer Beglückung. — Deshalb habe ich auch im folgenden immer die Luthersche Uebersetzung beybehalten: Abraham baute daselbst einen Altar und verkündete den Namen des Herrn; obgleich die Neueren übersetzen: er betete ihn an.

*) Ueber die Züge der Nomaden Palästina's, so wie über ihre Lebensart, siehe den Anhang.

Um diese Zeit kam eine Theurung in das Land Kanaan, und der Hunger drückte das Land schwer; da zog Abraham hinab nach Aegypten, um sich daselbst als Fremdling aufzuhalten *). Und der König von Aegypten erzeigte ihm viel Gutes, und schenkte ihm Schafe, Rinder, Esel, Knechte, Mägde, Eselinnen und Kameele. — Als aber die Hungersnoth vorüber war im Lande Kanaan, brach Abraham auf aus Aegypten mit seinem Weibe und Allem, was er hatte, und Lot auch mit ihm, und zog in den südlichen Theil von Kanaan. Und der König befahl seinen Leuten, daß sie ihn sicher geleiteten **).

*) Palästina ist größtentheils ein fruchtbares Land, aber wenn Nomaden ein Land durchziehen, so giebt es natürlich nicht so viel, und es können bey weitem nicht so viel Menschen und Thiere darin leben, als wenn es regelmäßig bebaut wird. Daher in Kanaan die häufigen Theurungen und das Wandern nach Aegypten, welches schon damahls auf einem hohen Puncte öconomischer Cultur stand. — Der Lehrer wird den Kindern den Unterschied beider Benutzungsarten des Bodens leicht auseinander setzen.

**) Er mußte durch die Wüste bei der Landenge Suez, worin sich Räuber aufhielten.

Und er zog immer fort vom Mittage auf der vorigen Straße nach Bethel, an den Ort zurück, wo sein Gezelt anfänglich gestanden hatte, und wo er vorhin den Altar erbauet hatte; und predigte von neuem den Namen des Herrn.

Abrahams Trennung von Lot.

Abraham war sehr reich an Vieh aller Art, an Knechten und Mägden, und an Silber und Gold. Auch Lot, der mit ihm zog, hatte viele Schafe und Rinder und Knechte und Gezelte. So wohnten auch zu der Zeit die Kananiter *) und Pheresither im Lande. — Und das Land konnte sie beide zusammen nicht ertragen, denn ihre Heerden waren zu groß, als daß sie hätten bey einander wohnen können. Daher war immer Zank zwischen den Hirten über Abrahams Vieh und zwischen den Hirten über Lots Vieh **).

*) Die Kananiter sind die bekannten Phönizier. Sie wohnten früher in Arabien am Erythräischen Meere und schickten des Handels wegen Colonieen nach Palästina. Sie sind es also, die hier Städte haben und von denen Abraham Gold und Silber eintauschte. Ihre nachherigen berühmten Sitze an der Küste sind bekannt.

**) Ueber gute Weiden und besonders über die in den wasserarmen Gegenden so wichtigen Brunnen.

Da sprach Abraham zu Lot: Laß nicht Streit seyn zwischen mir und dir und zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind ja nahe Verwandte. Stehet dir nicht das ganze Land offen? Lieber, scheide dich von mir. Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten, oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken. Da hub Lot seine Augen auf und besahe die ganze Gegend am Jordan; sie war aber, ehe Sodom und Gomorra zerstört wurden, sehr wasserreich *), und gleichsam ein Garten Gottes, wie Aegypten. Da erwählte sich Lot die ganze Gegend am Jordan, und zog gegen Morgen.

Also trennte sich einer von dem andern. Abraham wohnte im Lande Kanaan **), welches der Herr seinen Nachkommen zu geben versprochen hatte; er durchzog es in die Länge und Breite, und schlug zuletzt seine Gezelte unter

*) Durch den Jordan, durch Bäche, und durch gezogene Graben und Kandle. Aegypten war eben so bewässert, daher die Vergleichung.

**) In dem eigentlich sogenannten Kanaan, zwischen dem mittelländischen Meere und dem Jordan-Thale.

den Terebinthen Mamre *) auf, die bei Hebron sind, und baute daselbst dem Herrn einen Altar.

Lot aber wohnte in der Gegend des Jordan, und seine Gezelte erstreckten sich bis gen Sodom. Die Leute zu Sodom aber waren böse und sündigten sehr wider den Herrn.

Abrahams Gastfreundschaft **) und Menschenliebe.

Bald nachher erschien der Herr dem Abraham in dem Terebinthenhain Mamre, als er

*) Die Terebinthe wächst sehr hoch und wird sehr alt, daher diente sie in jenen Ländern und Zeiten, auch wohl noch, zum geographischen Zeichen, nach welchem man sich orientirte; und ihr Schatten lud ein, seine Gezelte und Altäre unter ihm zu errichten. Ein solcher Terebinthen-Hain trug den Namen dessen, der ihn gepflanzt, oder der gewöhnlich darin wohnte; hier Mamre. Noch jetzt sind die Terebinthen bei Hebron nicht ganz ausgestorben.

**) Wichtigkeit der Gastfreundschaft in jenen unbevölkerten Gegenden, wo keine Wirthshäuser waren, noch sind, höchstens in großen Städten. Die Fremden klopften aber nicht an die Thür und forderten Herberge, sondern blieben auf

vor seinem Gezelte saß um die Zeit, da der Tag am heißesten war. Als Abraham seine Augen aufhub und sahe, da standen drei Männer nicht weit vor ihm. Und da er sie sahe, lief er ihnen entgegen von der Thür seines Zeltes, bückte sich nieder auf die Erde *) und sprach: Herr, habe ich Gnade gefunden vor deinen Augen, so geh nicht vor deinem Knecht vorüber. Man soll euch Wasser bringen und eure Füße waschen **), ruhet indeß unter dem Baume. Und ich will euch einen Bissen Brodts bringen, daß ihr euer Herz labet ***), darnach sollt ihr weiter gehen. Denn darum mußte es sich so fügen, daß ihr gerade vor eures Dieners Zelt vorbeyginget. Sie sprachen: thue, wie du gesagt hast. Abraham eilte in das Zelt zu Sarah und sprach: eile, und menge drei Maaß des

dem Wege stehen und warteten, bis jemand sie einlud. So auch jetzt.

*) Abraham erkennt die Fremden nicht gleich für höhere Wesen, sondern er übt die gewöhnliche Gastfreundschaft gegen Fremde.

**) Fußwaschen die erste Labung der Wanderer nach einem Marsche auf dem heißen Sande, mit bloßen Sohlen unter den Füßen.

***) Brodt heißt bei den Hebräern Stab des Herzens.

feinsten Mehles, knete es, und backe Kuchen daraus *). Er aber lief zu den Rindern und suchte ein zartes, gutes Kalb und gab es dem Knechte; der eilte und bereitete es zu. Und Abraham trug auf dicke und süße Milch **), und von dem Kalbe, das er zubereitet hatte, setzte es ihnen vor, und trat vor sie unter den Baum, um sie zu bedienen, und sie aßen.

Nachdem die Männer gegessen und getrunken hatten, standen sie auf und gingen von dannen, und wandten sich gegen Sodom; und Abraham ging mit ihnen, um sie zu geleiten.

Da sprach der Herr: warum soll ich Abraham verbergen, was ich thun will? Sintemahl er ein großes und mächtiges Volk soll werden, und in ihm alle Völker auf Erden gesegnet werden sollen? Denn ich weiß, er wird befehlen seinem künftigen Geschlechte, daß sie des

*) Diese Kuchen werden in heißem Sande und Asche gebacken und sind noch eine Lieblingsspeise der Araber; von der Dicke eines Fingers und dem Umfang eines Tellers. Die geknetete Masse wird in heißen Sand oben auf einen heißen Stein gelegt und Asche mit Kohlen darüber geschüttet.

**) Butter bereitete man nicht, da das vortreffliche Oehl in Palästina ihre Stelle vertrat.

Herren Wege halten, und thun, was recht und gut ist. Und der Herr sprach zu Abraham: weil das Geschrei über Sodom und Gomorra groß ist, und ihre Sünden fast schwer sind, will ich meine Engel hinabsenden, daß sie sehen, ob sie alles gethan haben, was das Geschrei sagt, welches vor mich gekommen ist, oder ob's nicht also sey.

Und die Männer wandten ihr Angesicht und gingen nach Sodom zu, Abraham aber blieb noch stehen vor dem Herrn, und trat zu ihm und sprach: Wolltest du denn den Gerechten mit dem Gottlosen strafen? Es möchten vielleicht funfzig Gerechte in der Stadt seyn, wolltest du die umbringen und dem ganzen Orte nicht lieber vergeben um der funfzig Gerechten willen, die darin wären? Das sey ferne von dir, daß du das thuest, und tödtest den Unschuldigen mit dem Schuldigen, daß der Gerechte sey, gleich wie der Gottlose; das sey ferne von dir, der du aller Welt Richter bist. Du wirst so nicht richten.

Der Herr sprach: finde ich funfzig Gerechte zu Sodom in der Stadt, so will ich um ihretwillen der ganzen Gegend vergeben.

Abraham antwortete und sprach: ach siehe, ich habe mich unterwunden, mit dem Herrn zu reden, wiewohl ich Erde und Asche bin. Es möchten vielleicht fünf weniger denn funfzig Gerechte darin seyn, wolltest du denn die ganze Stadt verderben um der fünfe willen, die da fehlen?

Er sprach: finde ich darinnen fünf und vierzig, so will ich sie nicht verderben.

Und Abraham fuhr noch weiter fort mit ihm zu reden und sprach: man möchte vielleicht vierzig drinnen finden.

Er aber antwortete: ich will ihnen nichts thun um der vierzig willen.

Abraham sprach: zürne nicht Herr, daß ich noch mehr rede, man möchte vielleicht dreyßig drinnen finden.

Er aber sprach: finde ich dreyßig drinnen, so will ich ihnen nichts thun.

Und Abraham sprach: ach siehe, ich habe mich unterwunden mit dem Herrn zu reden; man möchte vielleicht zwanzig darin finden.

Er antwortete: ich will sie nicht verderben um der zwanzig willen.

Und Abraham sprach: ach zürne nicht, Herr, daß ich nur noch einmahl rede; — man möchte vielleicht zehn darinnen finden.

Er aber sprach: ich will sie nicht verderben um der zehn willen.

Und der Herr ging weiter fort, da er mit Abraham ausgeredet hatte; Abraham aber kehrte nach Hause zurück.

Zerstörung von Sodom und Gomorra.

Die zween Engel kamen nach Sodom des Abends, Lot aber saß eben unter dem Thore der Stadt. Da er sie sah, stand er auf, lief ihnen entgegen, und bückte sich mit seinem Angesicht auf die Erde, und sprach: ihr Männer, kehrt doch ein in das Haus eures Knechtes und bleibet über Nacht; lasset eure Füße waschen, so stehet ihr Morgen früh auf und ziehet eure Straße.

Aber sie sprachen: Nein, sondern wir wollen über Nacht außerhalb der Stadt, auf dem freyen Felde bleiben *).

*) Weil die Einwohner der Stadt keine Gastfreundschaft übten. Das Uebernachten unter freyem Himmel ist in jenem warmen Clima wohl zu ertragen. Lot, als Nomade aber, kannte und übte Gastfreundschaft; und wie hoch er ihre Rechte achtete, und alles für den Gast zu thun bereit war, der sich unter seinen

Da nöthigte er sie fast, und sie kehrten zu ihm ein und kamen in sein Haus. Und er bereitete ihnen ein Mahl, und backte ungesäuerte Kuchen, und sie aßen.

Aber ehe sie sich zur Ruhe legten, kamen die Leute der Stadt, und umgaben das Haus, jung und alt, das ganze Volk aus allen Enden der Stadt; und forderten Lot heraus und sprachen zu ihm: Wo sind die Männer, die zu dir eingekehrt sind auf diese Nacht? — Führe sie heraus zu uns, daß wir ihnen ein Leides zufügen *).

Lot ging hinaus zu ihnen vor die Thür, und schloß sie hinter sich zu, und sprach: ach, lieben Brüder, thut nicht so übel. Siehe, ich habe zwo Töchter, die will ich heraus führen unter euch, und thut mit ihnen, was euch gefällt; allein diesen Männern thut nichts, denn

Schutz begeben hatte, bezeugt nachher das Anerbieten, sein Liebstes, seine beiden einzigen Töchter, für die Rettung der Fremden aufzuopfern. Man weiß, wie heilig noch jetzt den Arabern der Gastfreund ist.

*) Barbarischen Völkern ist jeder Fremde ein Feind; und so mag der Lehrer dem Kinde die Sodomiter hier vorstellen.

darum sind sie unter die Schatten meines Daches eingegangen.

Sie aber sprachen: Komm doch ein wenig näher; du bist der einzige Fremdling hier, und willst unser Richter seyn? Wohlan, wir wollen dich noch ärger plagen als jene. Und sie drangen hart auf den Mann Lot ein, und da sie hinzu liefen, und wollten die Thür aufbrechen, griffen die beyden Engel hinaus, zogen Lot hinein zu sich in das Haus, und schlossen die Thür zu. Und die Männer vor der Thür wurden mit Blindheit geschlagen, klein und groß, bis sie müde wurden zu suchen und die Thür nicht finden konnten.

Die Engel aber sprachen zu Lot: hast du noch irgend hier einen Eidam, und Söhne und Töchter, oder wer dir angehört in der Stadt, den führe weg aus dieser Stätte. Denn wir werden sie verderben, weil das Geschrey über sie groß ist vor dem Herrn; der hat uns gesandt, sie zu zerstören.

Da ging Lot hin nnd redete mit seinen Eidamen, die seine Töchter nehmen sollten: machet euch auf und gehet aus diesem Ort, denn der Herr wird diese Stadt verderben. Aber es war ihnen lächerlich und sie glaubten ihm nicht.

Da nun die Morgenröthe aufging, hießen die Engel den Lot eilen und sprachen: mache dich auf, nimm dein Weib, und deine zwo Töchter die bey dir sind, damit du nicht auch umkommest wegen der Missethat dieser Stadt. Da er aber verzog, ergriffen die Männer ihn und sein Weib und seine beyden Töchter bey der Hand, weil der Herr ihrer schonen wollte, und ließen ihn nicht los, bis sie ihn hinaus aus der Stadt gebracht hatten. Da sprach einer von ihnen: errette dein Leben und siehe nicht hinter dich; auch stehe nicht still in dieser ganzen Gegend. Auf das Gebirge rette dich, daß du nicht umkommest.

Darauf ließ der Herr Blitze vom Himmel herabfahren auf Sodom und Gomorra und zerstörte die ganze Gegend des Jordan; Lot floh, aber sein Weib gehorchte nicht der Stimme der Engel, und blieb stehen und sah hinter sich; da ward sie von dem Verderben ereilt und kam um an diesem Orte **).

*) Das Erdpech der Gegend ward angezündet durch die Blitze, und so verbrannte das ganze Land. Zugleich trat das unterirdische Wasser hervor und es entstand das todte Meer.

**) Es giebt viele Auslegungen dieser Stelle, wo Lots Frau in eine Salzsäule verwandelt wird.

Lot rettete sich mit seinen Töchtern auf das Gebirge und wohnte in einer Höhle *).

Abraham aber machte sich des Morgens frühe auf, hin nach dem Orte, wo er mit dem Herrn geredet hatte, und wandte sein Angesicht gegen Sodom und Gomorra und alles Land der Gegend; und siehe, da ging ein Rauch auf von dem Lande, wie ein Rauch vom Ofen.

Abraham wird ein Sohn verheißen.

Nach diesen Geschichten begab sich's, daß zu Abraham geschah das Wort des Herrn in einer Erscheinung:

Nach einigen blieb sie in dem salzigen Boden stecken; nach andern fiel sie in das Salzmeer, und ihr Körper ward nachher gefunden, mit einer Salzkruste überzogen; nach andern ward zu ihrem Andenken eine Salzsäule errichtet — Wir verschonen das Kind mit diesen Auslegungen und geben ihm den Sinn der Erzählung.

*) Es finden sich in jenen Bergen, östlich vom todten Meere, sehr große Höhlen, trocken und rein, in welchen nicht nur einzelne Familien, sondern hunderte und tausende von Menschen wohnen können. Sie dienten in den ältesten Zeiten ganzen Stämmen zur Wohnung. Noch jetzt übernachten Reisende, besonders Caravanen, darin. Tavernier war in einer solchen Höhle, worin gegen 3000 Pferde stehen konnten.

Fürchte dich nicht, Abraham, ich bin dein sehr großer Lohn.

Abraham aber sprach: Herr, Herr, was willst du mir weiter geben? Ohne Kinder gehe ich aus der Welt, mir hast du keine Nachkommen gegeben; und der Sohn meines Hausvogts, dieser Elieser von Damaskus, der Knecht meines Hauses, wird mein Erbe seyn.

Und siehe, der Herr sprach zu ihm: Er soll nicht dein Erbe seyn, sondern dein leiblicher Sohn soll dein Erbe seyn. —

Und er ließ ihn aus dem Zelte hinausgehen und sprach: Siehe gen Himmel und zähle die Sterne; — kannst du sie zählen? — Also sollen deine Nachkommen werden.

Abraham gläubete dem Herrn, und das rechnete er ihm als ein Verdienst und Würdigkeit an.

Hagar und Ismael.

Indeß gebahr Sarah, Abrahams Frau, ihm noch immer keiner Kinder. Sie hatte aber eine Aegyptische Magd, die hieß Hagar; und sie sprach zu Abraham:

Siehe, der Herr hat mir das Glück versagt, Kinder zu bekommen, nim meine Magd zu

deiner Frau, ob ich doch vielleicht durch sie Kinder erhalte *).

Abraham gehorchte der Stimme der Sarah, und nahm Hagar zum Weibe. Und sie gebahr ihm einen Sohn, den nannte er Ismael.

Einige Jahre darnach sah der Herr auch gnädig auf Sarah, und erfüllte ihr, was er verheißen hatte. Er schenkte ihr einen Sohn in ihrem Alter, und Abraham nannte diesen Sohn Isaak.

Das Kind wuchs und ward entwöhnet, und Abraham machte ein großes Mahl an dem Tage, da Isaak entwöhnt wurde **). Hierüber hatte der Sohn der Hagar, der Aegyptischen Magd, sein

*) Vielweiberey war gewöhnlich, und ist es noch im Orient. Das Kind wird daran, als an einer Sitte fremder Zeiten und Völker, keinen Anstoß nehmen. — Will der Lehrer noch nähere Bestimmungen hinzufügen, so ist hier noch etwas zu bemerken: wenn die erste Frau nicht gekauft war, wie hier Sarah, so hat der Mann nicht viel Rechte über sie, und darf nicht Neben-Weiber nach Gefallen nehmen, sondern die Frau giebt sie ihm selbst und sieht dann deren Kinder als ihre eigenen an.

**) Das Entwöhnen geschah, wie noch jetzt bey vielen orientalischen Völkern, sehr spät, erst im oder nach dem dritten Jahre des Kindes.

Gelächter, und Sarah sah ihn, daß er ein Spötter war. Da sprach sie zu Abraham: Treibe die Magd aus mit ihrem Sohn, denn dieser Magd Sohn soll nicht erben mit meinem Sohne Isaak.

Das Wort gefiel Abraham sehr übel um seines Sohnes Ismael willen. Aber Gott sprach zu ihm: Laß dir's nicht leid thun des Knaben und der Magd halben; alles, was dir Sarah gesagt hat, dem gehorche, denn durch Isaak soll dein Stamm fortgepflanzt werden. Aber auch der Magd Sohn will ich zu einem großen Volk machen, darum, daß er deines Geschlechts ist.

Da stand Abraham des Morgens früh auf und nahm Brodt und einen Schlauch mit Wasser, legte es Hagar auf die Schulter, und den Knaben mit, und ließ sie aus. Da zog sie hin; aber sie war des Weges nicht kundig und ging irre in der Wüste bey Bersaba. Da nun auch das Wasser in dem Schlauche aus war, legte sie den Knaben unter einen Baum, und ging hin, und setzte sich gegen über von ferne, eines Bogenschusses weit. Denn sie sprach: ich kann nicht zusehen des Knaben Sterben. Und

sie saß gegen über, und hub ihre Stimme auf und weinete.

Da erhörte Gott die Stimme des Knaben; und der Engel Gottes rief vom Himmel der Hagar und sprach zu ihr: Was ist dir, Hagar? Fürchte dich nicht, denn Gott hat erhört die Stimme des Knaben, wo er liegt. — Stehe auf, nim den Knaben und führe ihn an deiner Hand: denn ich will ihn zum großen Volk machen.

Und Gott that ihr die Augen auf, daß sie eine Wasserquelle sah. Da ging sie hin, füllte den Schlauch mit Wasser und gab dem Knaben zu trinken, und sie gingen gestärkt weiter. — Gott war mit Ismael, der wuchs heran und wohnte in der Wüste Pharan, und ward ein guter Bogenschütze. Seine Mutter nahm ihm ein Weib aus Aegypten; die gebahr ihm 12 Söhne, nach deren Namen benannten sich nachher seine Nachkommen, und theilten sich in 12 Stämme und hatten 12 Stammfürsten, und wohnten in ihren Hirtenlägern und Schafhürden.

Rebekka.

Sarah war 137 Jahr alt, da starb sie. Auch Abraham war alt und wohl betagt, und der

Herr hatte ihn gesegnet allenthalben. Er sprach zu dem ältesten Knechte seines Hauses, der allen seinen Gütern vorstand *): Lege deine Hand unter meine Hüfte **) und schwöre mir bey dem Herrn, dem Gott des Himmels und der Erde, daß du meinem Sohne kein Weib nehmen willst unter den Töchtern der Kananiter, unter welchen ich wohne, sondern daß du ziehest in mein Vaterland und zu meiner Freundschaft, und nehmest meinem Sohn Isaak ein Weib.

Der Knecht sprach: Wie aber, wenn das Weib, welches ich wähle, mir nicht folgen wollte in dieses Land; soll ich dann deinen Sohn wieder in jenes Land bringen, aus dem du weggezogen bist, in dein Vaterland?

*) Vielleicht der früher genannt Elieser von Damaskus.

**) Cerimonie beym Schwur, deren Sinn und Ursprung nicht ausgemacht ist. Einige leiten sie davon her, daß es bey einigen Asiatischen Völkern Sitte ist, daß der Schwörende seinen Finger verletzt und das hervorquellende Blut leckt, oder auf 7 Steine wischt. Nun sey das Legen der Hand unter die Hüfte des andern ein Mittel, das Blut erst in die Finger hineinzupressen, damit es desto besser fließe.

Abraham sprach zu ihm: da hüte dich vor, daß du meinen Sohn nicht wieder dahin bringest. Der Herr, der Gott des Himmels, der mich von meines Vaters Hause genommen hat und von meiner Heimat, der mir geredet hat und mir geschworen und gesagt: dies Land will ich deinen Nachkommen geben; der wird seinen Engel vor dir her senden, daß du meinem Sohne ein Weib nehmest aus meinem Geschlecht. So aber das Weib dir nicht folgen will, so bist du dieses Eides quit; allein bringe meinen Sohn nicht wieder dorthin.

Da legte der Knecht seine Hand unter die Hüfte Abrahams, seines Herrn, und schwur ihm solches.

Also nahm der Knecht 10 Kameele von den Kameelen seines Herrn, und belud sie mit allerley Gütern, und zog hin gen Mesopotamien zu der Stadt, daselbst wohnte Nahor, der Bruder Abrahams, und sein Geschlecht *). Als er daselbst angekommen war, ließ er die Kameele sich lagern außen vor der Stadt, bey einem

*) Vielleicht das jetzige Haran, zwey Tagereisen nach Südost von Orfa, wo Niebuhr dieselbe Dienstfertigkeit der Wasserschöpfenden Jungfrauen fand, welche Rebekka zeigt.

Wasserbrunnen, des Abends um die Zeit, wann die Weiber pflegten heraus zu gehen und Wasser zu schöpfen. Und er sprach: Herr, du einiger und höchster Gott, sey mir gnädig heute und thue Barmherzigkeit an meinem Herrn Abraham. Siehe, ich stehe hier bey dem Wasserbrunnen und der Leute Töchter in dieser Stadt werden heraus kommen, Wasser zu schöpfen. Wenn eine Jungfrau kömmt, zu der ich spreche: Neige deinen Krug und laß mich trinken, und sie sprechen wird: Trinke, ich will deine Kameele auch tränken, so sey es die, die du deinem Diener Isaak bescheret hast, und laß mich daran erkennen, daß du Gnade an meinem Herrn gethan hast.

Und ehe er ausgeredet hatte, siehe, da kam heraus Rebekka, Betuels Tochter, der ein Sohn war Nahors, Abrahams Bruders, und trug einen Krug auf ihrer Achsel. Und sie war eine sehr schöne Jungfrau von Angesicht; die stieg hinab zu dem Brunnen, und füllete den Krug, und stieg herauf.

Da lief ihr der Knecht entgegen und sprach: laß mich ein wenig Wassers aus deinem Kruge trinken.

Und sie sprach: Trink, mein Herr; und eilend ließ sie den Krug hernieder auf ihre

Hand und gab ihm zu trinken. Und da sie ihm zu trinken gegeben hatte, sprach sie: ich will deinen Kameelen auch schöpfen, bis sie alle getrunken haben. Und eilete, und goß den Krug aus in die Tränkrinne, und lief abermahls zum Brunnen, zu schöpfen, und schöpfte allen seinen Kameelen.

Der Mann aber wunderte sich über sie, und schwieg still, bis er erkennen möchte, ob der Herr zu seiner Reise Gnade gegeben hätte oder nicht. — Da nun die Kameele alle getrunken hatten, nahm er einen goldenen Nasenring *), eines halben Seckels schwer, nnd zween Armringe an ihre Hände, zehn Seckel Goldes schwer, und sprach:

Meine Tochter, wem gehörest du an? Sage mir doch, haben wir auch Raum in deines Vaters Hause zu herbergen?

*) Noch jetzt findet man diese Sitte in Orient, einen Ring oder Edelstein in der Nase zu tragen. Ein Seckel Goldes ist nach Michaelis Berechnung ungefähr ein Dukaten, also betrug der Nasenring einen halben, und die Armringe 10 Dukaten; in jenen Zeiten schon ein ansehnliches Geschenk, besonders in Mesopotamien wo noch keine Kananiter Handel trieben, und die edeln Metalle selten waren.

Sie sprach zu ihm: ich bin Bethuels Tochter, des Sohns Nahors; und sagte weiter zu ihm: es ist auch viel Stroh und Futter bey uns, und Raums genug zu herbergen.

Da neigte sich der Mann, und warf sich zur Erde, und betete den Herrn an und sprach: Gelobet sey der Herr, der Gott meines Herrn Abraham, dessen Barmherzigkeit und Wahrheit meinen Herrn nicht verlassen hat; denn Gott hat mich den Weg geführt zu meines Herrn Bruders Hause.

Und die Jungfrau lief, und sagte solches alles an in ihrer Mutter Hause. Und Rebekka hatte einen Bruder, der hieß Laban; als dieser sah die Spangen und Armringe an seiner Schwester Händen, und hörte von ihr die Worte des Mannes, die er gesagt hatte, lief er hin zu dem Manne, und siehe, er stand bey den Kameelen am Brunnen.

Und Laban sprach: komm herein, du Gesegneter des Herrn, warum stehest du draußen? Ich habe das Haus geräumt und für die Kameele auch Raum gemacht. — Also führte er den Mann in's Haus, zäumte die Kameele ab, und gab ihnen Stroh und Futter, und dem Manne brachte er Wasser zu waschen seine Füße, so

wie auch für die Knechte, die mit ihm waren; und setzte ihm Essen vor.

Jener aber sprach: ich will nicht essen, bis daß ich zuvor mein Wort angebracht habe.

Sie antworteten: sage her.

Er sprach:

Ich bin Abrahams Knecht, und Gott hat meinen Herrn reichlich gesegnet, daß er ist groß worden, und hat ihm Schafe und Ochsen, Silber und Gold, Knechte und Mägde, Kameele und Esel gegeben. Dazu hat Sarah, meines Herrn Weib, ihm einen Sohn gebohren in ihrem Alter, dem hat er alles gegeben, was er hat. Und mein Herr hat einen Eid von mir genommen und gesagt: du sollst meinem Sohne kein Weib nehmen von den Töchtern der Kananiter, in deren Lande ich wohne; sondern zieh hin zu meines Vaters Hause und zu meinem Geschlecht, daselbst nimm meinem Sohne ein Weib. — Ich sprach aber zu meinem Herrn: wie, wenn mir die Jungfrau nicht folgen will? — Da antwortete er mir: der Herr, vor dem ich wandle, wird seinen Engel mit dir senden, und Gnade zu deiner Reise geben, daß du meinem Sohne ein Weib nehmest von meiner Freundschaft und meines Vaters Hause. Wenn du aber zu meiner

Freundschaft kommst, und sie geben dir sie nicht, so bist du deines Eides quit. — Also kam ich heute zum Brunnen und sprach: Herr, Gott meines Herrn Abraham, hast du Gnade zu meiner Reise gegeben, die ich unternommen habe, siehe, so stehe ich hier bey dem Wasserbrunnen; wenn nun eine Jungfrau herauskömmt, zu schöpfen, und ich zu ihr spreche: Gieb mir ein wenig Wasser zu trinken aus deinem Kruge; und sie wird sagen: Trinke du, ich will deinen Kameelen auch schöpfen; so sey diese das Weib, das Gott meines Herrn Sohne beschert hat. — Ehe ich nun solche Worte ausgeredet hatte in meinem Herzen, siehe da kommt Rebekka heraus mit einem Kruge auf ihrer Achsel, und gehet hinab zum Brunnen und schöpft. Da sprach ich zu ihr: Gieb mir zu trinken. Und sie nahm eilend den Krug von ihrer Achsel und sprach: Trinke, und deine Kameele will ich auch tränken. Also trank ich und sie tränkte die Kameele auch. — Und ich fragte sie und sprach: wes Tochter bist du? Sie antwortete: Ich bin Bethuels Tochter, des Sohnes Nahors, welcher ist Abrahams Bruder. — Da hängte ich einen Ring in ihre Nase und Armringe an ihre Hände, und neigte mich und warf mich zur Erde nieder, und betete den

Herrn an, und lobte Gott, der mich den rechten Weg geführt hat, daß ich dem Sohne meines Herrn Abraham seines Bruders Enkelin zuführe. — Seyd ihr nun die, so an meinem Herrn Freundschaft und Treue beweisen wollt, so saget mir's; wo nicht, so sagt mir's gleichfalls, damit ich mich wende zur Rechten oder zur Linken.

Da antwortete Laban und Bethuel und sprachen: das kömmt vom Herrn, darum können wir nichts zu dir reden, weder Gutes noch Böses. Da ist Rebekka vor dir, nimm sie und ziehe hin, daß sie deines Herren Sohnes Weib sey, wie Gott es gewollt hat.

Da diese Worte hörte Abrahams Knecht, warf er sich zur Erde, um zu Gott zu beten; zog dann hervor silberne und goldene Kleinode und Kleider, und gab sie Rebekka; aber ihrem Bruder und der Mutter *) gab er andere kostbare Geschenke.

*) Die Mutter und der leibliche Bruder haben mehr zu der Heirath der Tochter zu sagen, als der Vater; denn dieser könnte sich leicht, da Vielweiberei erlaubt ist, von seinen Favoritfrauen zu Ungerechtigkeiten verleiten lassen. Der Bruder ist der eigentliche Schutzherr der Schwester, und noch jetzt verzeiht der Araber leichter die Verletzung der Ehre seiner Frau, als seiner Schwester. — Auch hier führt Laban die ganze Unterhandlung.

Darauf aß und trank er sammt den Männern, die mit ihm waren und blieb über Nacht allda. des Morgens aber stand er auf und sprach: Lasset mich ziehen zu meinem Herrn.

Aber ihr Bruder und ihre Mutter sprachen: Laß doch die Jungfrau noch einen Tag oder zehn bey uns bleiben, darnach sollst du fortziehen.

Da sprach er zu ihnen: haltet mich nicht auf, der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben; lasset mich, daß ich zu meinem Herrn Abraham ziehe. Sie antworteten: lasset uns die Jungfrau rufen und fragen, was sie dazu sagt. Und riefen die Rebekka und sprachen zu ihr: Willst du mit diesem Manne gehen? Sie antwortete: ja ich will mit ihm.

Also ließen sie Rebekka, ihre Schwester, und ihre Amme *) ziehen mit Abrahams Knecht und seinen Leuten; und sie segneten Rebecka und sprachen: "Du bist unsere Schwester, wachse zu viel tausendmahl Tausenden, und deine Nachkommen mögen die Thore ihrer Feinde erobern."

Also machte sich Rebekka auf mit ihren Mägden, sie setzten sich auf die Kameele und

*) Sie hieß Debora, wie nachher in Jacobs Geschichte vorkömmt.

zogen dem Manne nach; dieser nahm sie in Empfang und zog hin.

Isaak aber wohnte um diese Zeit im Lande gegen Mittag, und war eben zur Lagerstätte der Reisenden bey der Quelle des Lebendigen und Sehenden gekommen; gegen den Abend war er ausgegangen sich umzuschauen auf dem Felde, und hub seine Augen auf und sahe, daß Kameele daher kamen. Und Rebekka hub gleichfalls ihre Augen auf und sahe Isaak; da stieg sie eilend vom Kameele herab und sprach zum Knechte: Wer ist der Mann, der uns entgegenkömmt auf dem Felde?

Der Knecht antwortete: das ist mein Herr.

Da nahm sie den Schleier und verhüllte sich. Der Knecht erzählte Isaak Alles, wie er die Sache ausgerichtet hatte. — Da führte sie Isaak in das Gezelt seiner Mutter Sarah, und nahm Rebekka zum Weibe, und gewann sie sehr lieb. — Also ward Isaak getröstet über den Tod seiner Mutter.

*) Das Herabsteigen vom Pferde oder Kameele ist noch jetzt im Orient eine Ehrenbezeugung.

Abrahams Tod.

Abraham nahm wieder ein Weib, die hieß Ketura und gebahr ihm mehrere Söhne. Er gab aber alle sein Gut Isaak, und seinen übrigen Kindern gab er Geschenke und ließ sie von ihm wegziehen, während er noch lebte, weiter gegen Morgen nach Arabien, um dem Isaak Platz zu machen.

Und Abraham nahm ab und starb in einem ruhigen Alter, da er alt und lebenssatt war; und ward gesammelt zu seinen Vätern. Seine Söhne Isaak und Ismael begruben ihn in der Höhle Macpela auf dem Acker Ephrons, des Hethiters, die da liegt vor Mamre, in dem Felde, das Abraham gekauft hatte; da ist Abraham begraben mit Sarah, seinem Weibe.

Anhang.

Einige Bemerkungen über das Nomaden-Leben.

In unserer Urkunde wird Jabal als der Stammvater der Nomaden, welche in Zelten wohnten, genannt. Nimmt man an, daß die Menschen bis dahin unter freiem Himmel oder in Höhlen wohnten, oder daß sie auch schon gelernt hatten, sich Hütten zusammen zu flechten, so war doch die Erfindung der Zelte für ein Hirtenvolk eine der glücklichsten. Die Hütten ließen sich nicht transportiren, Höhlen fand der Hirt nicht allenthalben, oder sie waren feucht, zu enge, oder unsicher durch Raubthiere.

Noch jetzt wohnt ein großer Theil der Völker Asiens in Zelten. Die Zelt-Araber, das wollene oder haarne Volk, wie sie sich von ihren Zelten nennen, sehen mit äußerster Verachtung auf die Stadt-Araber, das Volk in Leimen und Thon, herab, als auf Sclaven. Der Tyrann, welcher Sclaven machen will, hält sich an ihr festes Eigenthum, wenn sie flüchtig werden. Der Nomade nimmt Alles mit sich. —

Die Wohnung in Zelten hat überhaupt im Orient, nicht bloß für Nomaden, einen besondern Reiz; der Stadtbewohner lebt einige Zeit des Sommers in Zelten, die er vielleicht in seinen Gärten aufschlägt; so wie der reiche Europäer sein Landgut besucht.

Die Form derselben muß man nicht nach unsern Soldaten-Zelten abnehmen, die oben spitz und mit Schnüren ausgespannt sind. Sie waren im Gegentheil oben platt oder leicht gewölbt, und ruhten auf Stangen. Die neuern Arabischen Zelte, sagt Büsching, sind entweder rund, und in der Mitte mit einer Stange unterstützt, oder nach der Länge der Erde eben so, wie die Zelte auf den Galeeren, ausgespannt, insgesammt aber mit dickem, aus schwarzen Ziegenhaaren gewebtem Tuch bedeckt; die Zelte der Emirs sind von gleichem Stoff, und von den andern nur durch die Größe und Höhe verschieden. Sie stehen im Mittelpunct des Lagers, welches allezeit rund ist, wenn die Beschaffenheit des Bodens es nicht durchaus hindert, und des Nachts durch viele Hunde bewacht wird.

Materie des Zeltes. Das Dach oder die Zeltdecke bestand theils aus Thierfellen, theils aus Tuch, theils aus beiden. Das Tuch wurde

aus Baum- oder Thierwolle, von Kameel- oder Ziegenhaaren, zuletzt erst aus Flachs und Hanf und Seide gemacht; Seidene Wände sind indeß nur im Innern des Zeltes. Dieses Innere ist bey den Arabern in drey Theile, gleichsam Zimmer getheilt, die durch Vorhänge von einander abgesondert werden. Bey dem Armen steht in der ersten Abtheilung das Vieh, in der zweyten ist er und seine Kinder, in der dritten die Weiber. Bey den Vornehmen sind in der ersten statt des Viehes, die Bedienten; oft aber haben sie auch für Weiber und Bedienten besondere Gezelte, wenigstens die Emirs; und daß auch Abraham es so hatte, beweiset 1 Mos. 24, 67, wo Isaak die Rebekka in das Zelt führt, welches seine Mutter Sarah bewohnt hatte, und da die Heirath mit ihr vollzieht.

Der hinterste Theil des Zeltes heißtl bey den Arabern Alkobbah, davon unser Alkoven.

Geräthe in den Zelten. — Keine Stühle oder Tische, sondern Decken auf der ungedielten Erde, sich darauf zu legen; Leder oder Strohmatten bey den Geringeren, Teppiche bey den Vornehmen, welche mit Hülfe einiger Polster und Kopfküssen die Stelle des Stuhls, Tisches, Kanapees und Bettes zu gleicher Zeit vertreten. Sie sitzen

auf ihnen mit untergeschlagenen Beinen. Die 3 Gäste Abrahams, die Sodoms Untergang verkünden, sitzen und speisen auf dem bloßen Rasen, unter dem Baume; Abraham bringt ihnen weder Tisch noch Stuhl.

Der übrigen Geräthe sind auch sehr wenige. Ein Korb, oder Kasten, oder haarner Sack, zur Aufbewahrung trockner Sachen; der lederne Schlauch, die Flasche, der Kessel, der Topf, zu den flüssigen; ferner eine Handmühle, einige hölzerne Schüsseln, Waffen, Kleidung. — Die letzteren hängen nicht in Schränken, sondern an den Pfählen des Zeltes. Wenn man umherzieht, sind viele Möbeln eine Last.

Kleidung. Adam soll sich schon mit Thierhäuten bekleidet haben; aber die ungeschmeidige Härte der ungegerbten Thierfelle mußte bald auf den Gedanken bringen, die Wolle abzunehmen und von ihr weichere, geschmeidigere Kleider zu verfertigen. Wahrscheinlich waren aber die ersten Zeuge nicht aus gesponnenem Garn gewebt, sondern von gebalgter Wolle gemacht, wie sie die Thiere selst durch langes Liegen bekommen; Filz, gewalktes Tuch, wie noch im innern Rußland bey gemeinen Leuten. — Ein dritter Schritt war, die Wolle zu spinnen. Alte

Rabbinische Tradition schreibt diese Erfindung der Naema, Thubalkains Schwester, zu. War man so weit, so lag auch die Erfindung sehr nahe, Baumwolle und sogar Seide zu spinnen und zu weben. Also hätte Abraham ohne Zweifel gewebtes Gewand getragen, und zwar nicht bloß aus Wolle, sondern auch aus Baumwolle und Seide. Rebekkas Schleier und die kostbaren Gewänder, die ihr Eliefer zum Geschenk brachte, waren gewiß aus verschiedenen Stoffen. Flachs und Hanf werden später verarbeitet, als jene Producte, aber wahrscheinlich kannte sie doch Abraham auch aus Aegypten her, wo man sehr früh Flachs bauete. — Das Verfertigen der Kleider war Geschäft der Weiber.

Daß Abraham Mahlmühlen kannte, beweiset das Kuchenbacken der Sarah. Doch sind sie gewiß sehr einfach eingerichtet; man zerrieb in ihnen das Getraide theils in einem Mörser, theils zwischen 2 Steinen; selbst der Mangel des Wassers ließ die Erfindung der Wassermühlen nicht entstehen. Getraidemahlen war eine sehr schwere Arbeit, und meist Beschäftigung der Leibeigenen. Später vertraten Thiere, besonders Esel, die Stelle der Menschenhände. — Wir kommen zu der Hauptsache für den Nomaden,

zu seinem Vieh, und wollen von den verschiedenen Arten desselben einiges bemerken. Eines der vorzüglichsten seiner Thiere ist das Schaf, von welchem bekannt ist, daß kein Fäserchen von ihm ungenutzt für den Menschen verlohren geht. Aus Vergleichung mit der jetzigen Spanischen Schafzucht, welche noch zum Theil nomadisch getrieben wird, läßt sich die alte Paläſtinische in ihren Hauptzügen characterisiren. — Es kömmt hauptsächlich darauf an, daß die Schafe Sommer und Winter unter freyem Himmel leben; dies wäre aber nicht möglich, wenn sie Sommer und Winter an Einem Orte blieben, denn weder die große Hitze noch Kälte ist ihnen zuträglich. Deshalb fordern sie ein Land, welches verschiedene Climate vereinigt, einen kühlen Sommer in den Gebirgen und einen warmen Winter in der Ebene; so ist Spanien beschaffen, und so Palästina, beyde sind im Norden gebirgigt, und eben nach Mittag hin. Im letzteren ist im Norden der Libanon, der selbst im Sommer seinen Schnee nicht ganz verliehrt, weiter nach Süden niedrigere, doch zum Theil noch gebirgigte Gegenden, bis endlich am todten Meere eine dürre und zu nichts als zur Schafzucht brauchbare

Fläche angeht, und bis zum rothen Meere fortläuft. Also können die Heerden vortrefflich den Sommer in den nördlichen Gebirgen, den Winter in den südlichen, warmen Ebenen zubringen; und obgleich wir den Weg der Patriarchen nicht genau wissen, so sehen wir doch aus ihren verschiedenen Lagerplätzen, daß sie einen Zug von Norden nach Süden zu halten pflegten. — Ein Vortheil Palästina's vor Spanien ist noch der Ueberfluß des, den Schafen so dienlichen, Salzes an den Ufern des todten Meeres, welches jährlich austritt, und eine Salzkruste in dem, davon benannten, Salzthale zurückläßt. —

Man rechnet in Spanien zu 1000 Schafen 5 Knechte; nun wissen wir aus Abrahams Zuge gegen die fremden Könige, daß er 318 angebohrne Knechte hatte, denen er die Waffen anvertrauen konnte, die erkauften und vielleicht auch die erbeuteten nicht mit gerechnet. Demnach wären 318 Knechte zu 60000 Schafen genug gewesen, allein daraus folgt nicht, daß er gerade so viele hatte, denn er hatte noch andere Heerden, und noch mehr Knechte, als jene 318.

Die herumziehenden Schafe, welche immer unter freiem Himmel leben, haben eine kürzere,

aber sehr feine, seidenartige Wolle. Doch muß die Vorsicht gebraucht werden, daß die Schafe, gleich nachdem sie geschoren sind, einige Nächte bedeckt zubringen können; es giebt zu dem Ende Schurhäuser in Spanien, die wohl 20000 Schafe fassen können, und es ist wahrscheinlich, daß die Succoth, die in Jacobs Geschichte vorkommen, solche Schurhäuser waren, daher auch wohl Abraham sie gekannt hat.

Die gewöhnlichen Tagereisen der Schafheerden, wenn sie aus einer Gegend in die andere ziehen, sind zwischen 2 und 3 deutschen Meilen.

Außer den Schafen hatte Abraham Rindvieh, Esel und Kameele. Pferde kommen noch gar nicht vor. Einige Bemerkungen verdient das Kameel *), dieses Schiff der Wüste, wie es die Araber nennen, ohne welches viele Gegenden Asiens gar nicht bewohnt werden könnten. Es befriedigt allein alle Bedürfnisse seines Herrn, ernährt ihn mit seiner Milch, und kleidet ihn mit seinen Haaren; mit seiner Hülfe bringt er die größten Lasten von einem Orte zum andern. Und für alle diese Dienste bekömmt es weiter nichts als einige Brombeer- und Wermuthstengel, und die Kerne zerschlagener Datteln. Die Natur

*) Aus Volney's Reisen.

hat es recht eigentlich für die Wüste geschaffen, und kein Thier trägt so ausgezeichnet die Zeichen seines Clima's und Vaterlandes. Bestimmt für eine heiße, Wasser- und Gewächslose, Gegend, hat es so wenig Fleisch an seinem starken Knochenberge, als irgend möglich, damit es ja recht wenig Nahrung brauche. Ein kleiner Kopf ohne Ohren auf dem langen, fleischlosen Halse; an den dürren Schenkeln keine überflüssige Muskel, die nicht zur Bewegung nothwendig war. — Damit es die harten, stachlichten Gewächse der Wüste abbeißen könnte, die kein anderes Thier anzurühren vermöchte, gab ihm die Natur sehr harte Freßwerkzeuge, und ließ es noch dazu ruminiren, damit es nicht zu viel Zeit zum Fressen übrig habe. Ueberdies gab sie ihm Behälter, in welchen es sich auf viele Tage Wasser sammelte. Seinen Fuß bewaffnete sie mit einer Masse Fleisch, die ihm das Klettern und Gehen auf Steinen unmöglich macht, aber im Sande sehr gut forthilft. Endlich bestimmte sie es noch zur Sclaverey, da sie ihm alle Waffen zur Vertheidigung versagte. — Das Uebrige wird der Lehrer aus der Naturgeschichte hinzusetzen, und mit ihrer Hülfe wird er dieses Thier dem Kinde leicht sehr interessant machen.

Das dringendste Bedürfniß des Nomaden für alle diese Heerden, bey der Hitze des Climas, ist

das Wasser, und gerade dafür hat die Natur in vielen Gegenden des Orients nicht gesorgt. Man mußte daher Brunnen und Cisternen graben, jene enthalten Quell- oder lebendiges, diese zusammengelaufenes Regen- oder Schneewasser. Sie haben oft die Gestalt eines Bergschachts, aus denen man das Wasser mit einem Eimer heraufzihet, oder auf Stufen hinabsteigt, es zu hohlen. Die Seitenwände sind mit Holz oder Stein ausgeschlagen, daß sie nicht einstürzen. Sie sind zum Theil oben enger als unten, um sie mit einem Steine zudecken zu können, damit andere nicht das Wasser verbrauchen oder verunreinigen. — Wir haben häufige Beyspiele im Moses, daß über den Besitz solcher Brunnen heftiger Zank entsteht; und sehen daraus ihren großen Werth.

Diese einzeln hingeworfenen Bemerkungen, welche sich aus älteren und neueren Beschreibungen noch sehr vermehren lassen, sammle der Lehrer zu Einem lebendigen Bilde, welches er dem Kinde bey dem Lesen der Lebensbeschreibung von Abraham, Isaak, Jacob, Joseph nach und nach vor Augen legt. Er füge Zeichnungen hinzu, wo es möglich ist, und gehe mit seinen Schilderungen so sehr ins Einzelne, daß des Kindes Phantasie lebendig versetzt wird in jene Zeit und unter jene Menschen. Es wandle mit

Abraham unter dem Schatten der Terebinthen; es liege mit ihm in dem dunkelbraunen Zelte auf dem Teppich und nehme aus der hölzernen Schüssel das einfache Mahl, es gehe mit ihm am Abend durch das runde Hirtenlager umher und mustere Knechte und Heerden. Er gebe mit ihm den Befehl zum Aufbruch des Lagers am nächsten Morgen und sehe nun, wie mit der ersten Morgenröthe Alles sich regt und rührt, wie es bunt durch einander wühlt, wie hier die Knechte beschäftigt sind, die Zelte abzubrechen und zusammen zu binden, und auf die Kameele und Esel zu laden; wie das Kameel geduldig sich niederläßt auf die Kniee, die Last zu empfangen. Es sehe, wie die Weiber das einfache Geräth zusammenpacken, den Kessel, den Topf, die Handmühle, wie sie die Teppiche zusammenwickeln, wie sie die Schläuche mit Wasser füllen, für den langen Marsch. Wie der ehrwürdige Stammvater, mit weißem Haupt und Bart, ordnend durch die geschäftige Menge schreitet und sich nicht bedenkt, selbst Hand anzulegen, sich vielleicht seinen Esel selbst zu satteln, der ihn tragen soll; wie eben so die verständige Hausfrau, die sinnige Sarah, geschäftig ihre goldenen Spangen und Armringe zusammen legt, und den Händen der ältesten, treuesten Magd übergiebt: wie sie vielleicht selbst ihrem Herrn und Gemahl

die letzte Frühkost an diesem Lagerplatze bereitet und mit ihm theilt. — Jetzt ist Alles vollendet zum Aufbruch, der Emir giebt das Zeichen, und der Zug beginnt. Voran reitet auf dem sicheren Kameele der treue, kundige Elieser und leitet die Caravane, begleitet von einer Schaar bewaffneter Knechte, um jedem Räuber oder Raubthiere zu wehren. Es folgen die Knechte mit den Heerden; Schafe und Ziegen und Rinder und die jungen Esel und Kameele; dann die mit den Zelten und Geräthen und mit Lebensmitteln und Wasser beladenen Lastthiere; hinter ihnen Abraham und Sarah und die Mägde, gleichfalls auf Eseln und Kameelen sitzend; und zuletzt wiederum eine Schaar Gewaffneter, deren viele auch an den Seiten und in der Mitte des Zuges sorgsam und spähend, begleitet von wachsamen Hunden, einherschreiten.

Der Mittag kömmt, man hält, man läßt die Heerden ruhen und weiden, oder reicht ihnen das mitgenommene Futter, die Menschen lagern sich in den Schatten der Bäume und verzehren die im Voraus bereitete Kost. Nachdem die Hitze des Tages sich gemildert, bewegt sich der Zug von Neuem in der vorigen Ordnung; die Sonne neigt sich, man gelangt an die erwartete und bekannte Lagerstelle, wo im vorigen Jahre die Knechte die Brunnen entdeckt und

gegraben, und mit Steinen bedeckt hatten. Die Steine werden abgewälzt, die Tränkrinnen werden schnell gefüllt, und die durstigen Heerden eilen hiezu. Man nimmt den Lastthieren ihre Bürde ab und führt die Treuen gleichfalls zur Tränke. Es werden Feuer angezündet, die Kuchen in der heißen Asche gebacken; die Heerden werden gemelkt, die Datteln und die übrigen Früchte aus den Körben gesammelt, und um das Mahl von Milch und Kuchen und Datteln und Früchten lagern sich die verschiedenen Haufen auf dem Rasen. Nach der Mahlzeit wird für Abraham und sein Weib ein Gezelt unter der Terebinthe errichtet, daß sie bedeckt ruhen die Nacht; Knechte und Mägde lagern sich gesondert, unter dem gestirnten Zelte der Nacht auf den ausgebreiteten Teppichen, umher zwischen den ruhenden Heerden; denn am nächsten Morgen geht der Zug weiter, und so noch einige Tage, bis man die Gegend erreicht, wo reiche Weide und reiche, lebendige Quellen das neue Lager erwarten. Die Nacht ist hell und warm, die Feuer brennen im Kreise umher, die zur Wache ausgestellten Knechte schreiten neben ihnen, und wachsame Hunde umkreisen bellend die, unter ihrem Schutze sicher ruhende große Familie.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dissen, Ludolf Georg,

Kurze Anleitung der Erzieher, die Odyssee mit Knaben zu lesen

Göttingen 1809

A.gr.a. 1314
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10233473-2